

Appenzell Ausserrhoden, Departement Gesundheit und Soziales,  
Amt für Soziales, Abteilung Chancengleichheit

# Familienmonitoring

## Appenzell Ausserrhoden

Schlussbericht  
Zürich, 8. März 2018

Andrea von Dach und Susanne Stern

## **Impressum**

### **Familienmonitoring**

Appenzell Ausserrhoden

Schlussbericht

Zürich, 8. März 2018

Familienmonitoring\_AR\_Bericht\_INFRAS\_08\_03\_2018docx.docx

### **Auftraggeber**

Appenzell Ausserrhoden, Departement Gesundheit und Soziales,  
Amt für Soziales, Abteilung Chancengleichheit

### **Autorinnen**

Andrea von Dach und Susanne Stern

INFRAS, Binzstrasse 23, 8045 Zürich

Tel. +41 44 205 95 95

## Inhalt

<b>Zusammenfassung</b>	<b>4</b>
Ziel und Methodik	4
Ergebnisse	4
Folgerungen	6
<b>1. Ausgangslage und Fragestellungen</b>	<b>7</b>
<b>2. Methodisches Vorgehen</b>	<b>9</b>
2.1. Vorgehen Befragung	9
2.2. Stichprobe	10
<b>3. Arbeit</b>	<b>14</b>
3.1. Erwerbsmodelle	14
3.2. Familienfreundliche Arbeitsbedingungen	18
3.3. Freiwilligenarbeit	23
<b>4. Kinderbetreuung</b>	<b>25</b>
4.1. Aufteilung der Kinderbetreuungsaufgaben in der Familie	25
4.2. Nutzung von Betreuungsangeboten	30
4.2.1. Externe Betreuung	31
4.2.2. Private Betreuung	36
4.3. Vereinbarkeit Familie und Beruf	37
4.4. Perspektive der betreuenden Grosseltern	42
4.5. Beratungsangebote für Familien	45
<b>5. Pflege von Angehörigen</b>	<b>47</b>
5.1. Merkmale der pflegenden Angehörige	47
5.2. Umfang und Art der Pflege	48
5.3. Vereinbarkeit von Pflege mit Privatleben und Beruf	50
<b>6. Einstellungen zu Partnerschaft, Familie und Gleichstellung</b>	<b>54</b>
<b>7. Folgerungen zu möglichen Handlungsoptionen</b>	<b>60</b>

## Zusammenfassung

### Ziel und Methodik

Der Regierungsrat des Kantons Appenzell Ausserrhoden hat sich in der Legislatur 2016-2019 zum Ziel gesetzt, attraktive Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu schaffen. Im Rahmen dieses Legislaturziels hat INFRAS im Auftrag des Amtes für Soziales, Abteilung Chancengleichheit im Departement Gesundheit und Soziales, eine Bevölkerungsbefragung durchgeführt, um Informationen zur aktuellen Situation sowie zum zukünftigen Bedarf im Bereich Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erhalten. Die Befragung wurde im Herbst 2017 unter dem Namen «Familienmonitoring Appenzell Ausserrhoden» durchgeführt. Die inhaltlichen Schwerpunkte des Monitorings sind die Themen Arbeit, Kinderbetreuung und Pflege von Angehörigen.

Im Rahmen einer Online-Befragung wurden rund 10'000 Haushalte angeschrieben und zur Teilnahme an der Umfrage aufgefordert. Insgesamt haben 2'353 Personen an der Umfrage teilgenommen, was einem Rücklauf von 24% entspricht. Die Umfrage richtete sich an alle Personen zwischen 25 und 75 Jahren, wobei die folgenden Hauptzielgruppen im Fokus standen:

- Frauen und Männer im Erwerbsalter mit Kinderbetreuungsaufgaben,
- Frauen und Männer im Erwerbsalter, die ältere/ranke Angehörige betreuen,
- Frauen und Männer, die nicht mehr im Erwerbsalter sind (65+) und Enkelkinder oder pflegebedürftige Angehörige betreuen,
- Jüngere Frauen und Männer (25-35 Jahre) ohne Betreuungsaufgaben.

Die Bevölkerung des Kantons Appenzell Ausserrhoden wird durch die Stichprobe der Umfrage in Bezug auf die Geschlechterverteilung, den Anteil an Personen aus dem Ausland sowie den Anteil an Alleinerziehendenhaushalten gut abgebildet (Repräsentativität). An der Umfrage haben ungefähr gleich viele Männer wie Frauen teilgenommen.

## Ergebnisse

### Arbeit

Familien mit Kindern zwischen 0 und 12 Jahren leben ganz verschiedene **Familien- und Erwerbsmodelle**, wobei ein Vollzeit erwerbstätiger Vater und eine Teilzeit erwerbstätige Mutter mit einem Erwerbsumsatz von weniger als 50% das am häufigsten gewählte Modell ist. Die Erwerbsbeteiligung von Müttern mit kleinen Kindern und einem Partner liegt im Kanton Appenzell Ausserrhoden leicht unter dem Schweizer Durchschnitt. Der Wunsch nach einer Erhö-

hung des Erwerbspensums ist bei den Müttern – unter den bestehenden Rahmenbedingungen – jedoch gering. Hingegen besteht bei einigen (Vollzeit arbeitenden) Vätern der Wunsch, Teilzeit zu arbeiten respektive mehr Kinderbetreuungsaufgaben zu übernehmen.

In Bezug auf **familienfreundliche Arbeitsbedingungen** gibt es noch Optimierungspotenzial. Weniger als die Hälfte (41% der Frauen und 43% der Männer) der im Kanton Appenzell Ausserrhoden erwerbstätigen Personen sind der Ansicht, dass ihr Arbeitsklima familienfreundlich ist. Insbesondere Frauen können seltener von familienfreundlichen Arbeitsbedingungen (z.B. flexible Arbeitszeiten, Home-Office) profitieren.

Die Umfrageergebnisse zeigen weiter, dass der Anteil an Personen, die **Freiwilligenarbeit** leisten, im Kanton Appenzell Ausserrhoden mit 50% sehr hoch ist. Während sich Männer vermehrt im Sportverein, in Interessensvereinigungen, im öffentlichen Dienst (z.B. Feuerwehr) sowie im Bereich Politik engagieren, leisten Frauen im sozial-karitativen sowie kirchlichen Bereich Freiwilligenarbeit.

### **Kinderbetreuung**

37% der befragten Eltern nutzen kostenpflichtige externe Betreuungsangebote wie z.B. Kindertagesstätten oder Mittagstische. Die Qualität der externen Betreuungsmöglichkeiten wird von den Eltern als (sehr) hoch eingestuft und die Zufriedenheit ist gross. 60% der befragten Eltern lassen ihre Kinder unentgeltlich von Privatpersonen betreuen. Bei der privaten unentgeltlichen Betreuung sind die Grosseltern ein wichtiger Pfeiler. Obschon die Mehrheit der Familien die **Vereinbarkeit von Beruf und Familie** als gut beurteilt, zeigen die Ergebnisse Optimierungsmöglichkeiten bei der Kinderbetreuung auf. Die Kosten für die externe Kinderbetreuung werden von vielen Eltern als (zu) hoch angesehen. Weiter würde ein Drittel der befragten Haushalte mit kleinen Kindern das Erwerbspensum erhöhen, wenn es eine passende Kinderbetreuungsmöglichkeit gäbe. Weiter zeigen die Analysen, dass der Zugang zu den Beratungs- und Betreuungsangeboten für gewisse Gruppen, z.B. bildungsferne oder einkommensschwache Familien, erschwert ist.

### **Pflegende Angehörige**

Rund 50% der pflegenden Angehörigen sind zwischen 50 und 65 Jahre alt. Die Mehrheit der pflegenden Angehörigen sind Frauen (58%) wobei es auch viele Männer (42%) gibt, die Angehörige pflegen. Ein hoher Anteil von 59% der pflegenden Angehörigen ist erwerbstätig und dies oftmals mit einem hohen Teilzeitpensum oder einem Vollzeitpensum. Weiter betreuen 27% der pflegenden Angehörigen zusätzlich noch Enkelkinder. Bei vielen der betreuenden Angehörigen ist somit von einer erheblichen Auslastung durch die Betreuungsaufgabe(n) und die Erwerbstätigkeit auszugehen. In Bezug auf die Vereinbarkeit der Pflege mit dem Privatleben und

dem Beruf zeigt die Umfrage teilweise Herausforderungen auf. 38% der pflegenden Angehörigen kommen teilweise an ihre Grenzen, wobei Erwerbstätige besonders oft betroffen sind. Zudem besteht ein gewisser Druck bei den pflegenden Angehörigen, indem 51% der Ansicht sind, dass ausser ihnen die Arbeit niemand machen würde. Die pflegenden Angehörigen wünschen sich primär Unterstützungsangebote in der Form von finanzieller Unterstützung, Beratung und Begleitung sowie einer temporären beruflichen Entlastung.

## Folgerungen

Aus den Ergebnissen der Befragung kristallisieren sich vor allem drei Stossrichtungen für künftige kantonale Massnahmen im Bereich der Vereinbarkeits- und Familienpolitik ab:

1. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Eltern mit Kinder im Alter von 0-12 Jahren weiter verbessern, indem die Arbeitsbedingungen noch familienfreundlicher gestaltet, das Kinderbetreuungsangebot besser an die Bedürfnisse der Familien angepasst und im Speziellen Alleinerziehende besser unterstützt werden.
2. Pflegende Angehörige stärker entlasten, durch finanzielle Unterstützung, einen Ausbau des Informations- und Beratungsangebots und eine Sensibilisierung der Arbeitgebenden.
3. Die Bekanntheit der bestehenden Beratungs- und Betreuungsangebote erhöhen und den Zugang, insbesondere für Migrantinnen, sozial benachteiligte oder bildungsferne Personen, verbessern.

## 1. Ausgangslage und Fragestellungen

Das Projekt «PlusPlus<sup>AR</sup> – das Plus für ausserrhodische Familien und Unternehmen» mit einem speziellen Fokus auf die Förderung familienfreundlicher Arbeitsbedingungen wurde 2015 nach vierjähriger Laufzeit mit einer Preisverleihung abgeschlossen. Der Regierungsrat hat sich in der Legislatur 2016-2019 zum Ziel gesetzt, attraktive Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu schaffen. Dabei sollen u.a. die Versorgung mit familien- und schulergänzenden Betreuungsangeboten und die Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige verbessert werden.

Als Grundlage für die Entwicklung von konkreten Vereinbarkeitsprojekten hat das private Forschungs- und Beratungsbüro INFRAS für das Amt für Soziales, Abteilung Chancengleichheit im Departement Gesundheit und Soziales, eine Bevölkerungsbefragung durchgeführt. Die Befragung hatte zum Ziel, Informationen zur Ist-Situation und zum Bedarf im Bereich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erheben. Die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung sollen für verschiedene kantonale Ämter sowie Gemeinden nützliche Daten bereitstellen. Die Umfrage oder gewisse Teile davon sollen zudem in einigen Jahren zum Zweck der Wirkungsüberprüfung wiederholt werden können.

Im vorliegenden statistischen Monitoringbericht sind die Ergebnisse der Umfrage, die im Zeitraum September bis Oktober 2017 stattfand, graphisch dargestellt und kommentiert.

### Fragestellungen

Die Umfrage war thematisch breit angelegt und richtete sich an alle Personen im Kanton Appenzell Ausserrhoden im Alter zwischen 25 und 75 Jahren, wobei je nach Alter und Lebenssituation andere Themen im Zentrum standen. Die folgenden Fragestellungen werden im Rahmen des Familienmonitorings untersucht:

- **Erwerbsarbeit:** Wie teilen sich Mütter und Väter Erwerbs- und Betreuungsarbeit auf? Sind sie zufrieden mit ihrer Erwerbssituation? Wie steht es mit familienfreundlichen Arbeitsbedingungen? Wer leistet Freiwilligenarbeit und in welchem Umfang?
- **Kinderbetreuung:** Welche Betreuungsformen werden von den Familien gewählt (z.B. familienexterne Kinderbetreuung, betreuende Grosseltern)? Wie ist die Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung? Wie werden die verschiedenen Kinderbetreuungsaufgaben in Paarhaushalten aufgeteilt und wie ist die Zufriedenheit? Wie steht es um die Vereinbarkeit von Kinderbetreuungsaufgaben und Beruf?
- **Pflege von Angehörigen:** Wer sind die pflegenden Angehörigen? Wie oft pflegen sie? Wer wird gepflegt? Wie gut lassen sich Pflegeaufgaben mit dem Beruf und dem Privatleben vereinbaren?

- **Einstellungen:** Wie ist die Einstellung der Bevölkerung zu den Themen Partnerschaft, Familie und Gleichstellung?

Die Ergebnisse des Familienmonitorings Appenzell Ausserrhoden 2017 sind in folgende Kapitel unterteilt: Nach einer kurzen Erläuterung des methodischen Vorgehens (Kapitel 2) sind im Kapitel 3 die Ergebnisse rund um das Thema Arbeit aufgeführt (Erwerbsmodelle, familienfreundliche Arbeitsbedingungen, Freiwilligenarbeit). Die folgenden beiden Kapitel beschäftigen sich mit dem Thema Care-Arbeit, wobei zwischen der Kinderbetreuung (Kapitel 4) und der Pflege von Angehörigen unterschieden (Kapitel 5) wird. Schliesslich zeigt Kapitel 6 die Ergebnisse der Einstellungsfragen zu den Themen Partnerschaft, Familie und Gleichstellung. Das abschliessende Kapitel 7 zieht ein kurzes Fazit der Umfrage und leitet basierend auf den statistischen Ergebnissen mögliche Handlungsoptionen für die Politik und Verwaltung ab.

## 2. Methodisches Vorgehen

### 2.1. Vorgehen Befragung

Mit Hilfe der kantonalen Einwohnerregisterdaten wurde eine Stichprobe von 10'000 Haushalten brieflich angeschrieben mit Einladung zur Teilnahme am Familienmonitoring Appenzell Ausserrhoden. Ergänzend zur brieflichen Kontaktaufnahme wurde mittels verschiedener Werbemassnahmen (Zeitung, Internet, etc.) auf die Online-Umfrage aufmerksam gemacht und versucht, zusätzliche Personen zur Teilnahme zu motivieren. Personen ohne Computer oder Internetanschluss sowie Personen ohne ausreichende Deutschkenntnisse hatten die Möglichkeit, die Umfrage im Gemeinschaftszentrum Selewie in Herisau mit Unterstützung auszufüllen<sup>1</sup>.

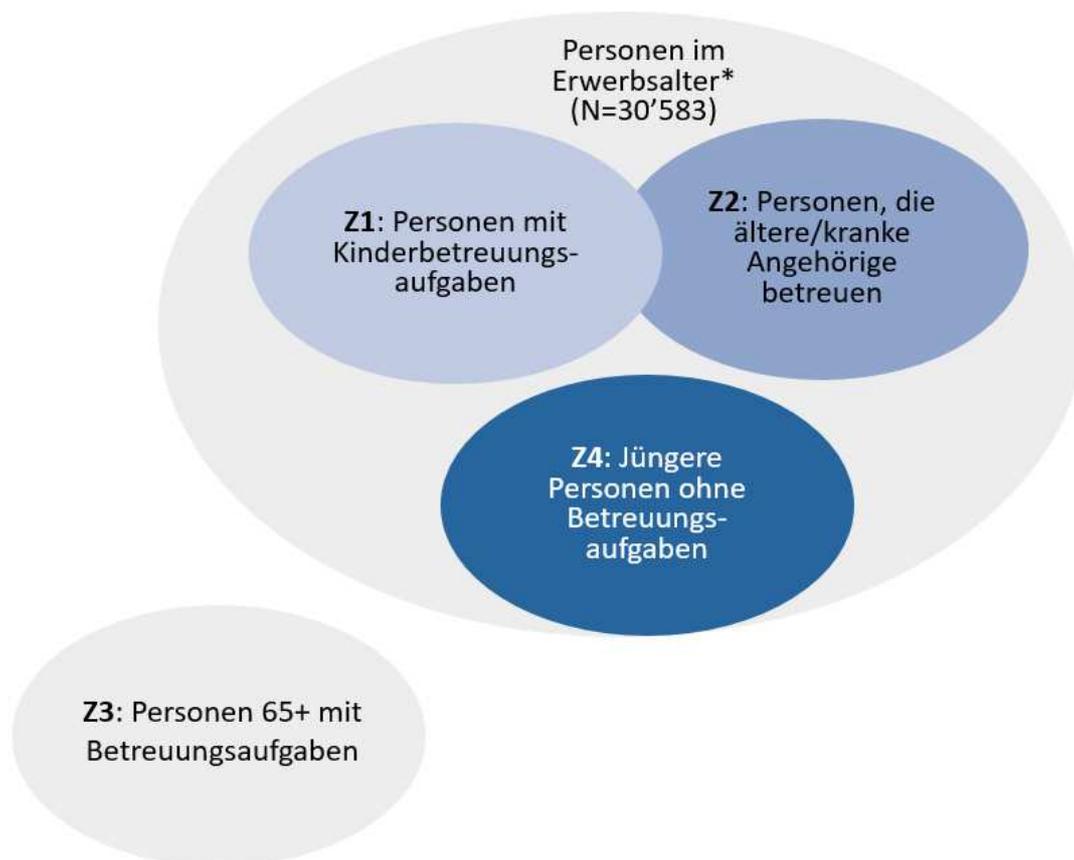
Mit der Umfrage wurden verschiedene Zielgruppen befragt, wobei jeweils unterschiedliche Themen im Fokus standen. Hauptthema der Umfrage war die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, weshalb Personen im Erwerbsalter, die gleichzeitig Care-Arbeit leisten, die Hauptzielgruppe waren. Bei der Care-Arbeit wurde unterschieden zwischen Kinderbetreuungsaufgaben und der Pflege von älteren oder kranken Angehörigen. Gleichzeitig war die Untersuchung generationenübergreifend angelegt. Ergänzend wurden daher auch ältere Personen, die Enkelkinder betreuen und/oder LebenspartnerInnen pflegen sowie jüngere Personen ohne Kinder befragt. Daraus ergeben sich die folgenden vier Zielgruppen der Befragung (siehe auch Abbildung 1):

- Zielgruppe 1: Frauen und Männer im Erwerbsalter mit Kinderbetreuungsaufgaben,
- Zielgruppe 2: Frauen und Männer im Erwerbsalter, die ältere/ranke Angehörige betreuen,
- Zielgruppe 3: Männer und Frauen, die nicht mehr im Erwerbsalter sind (65+) und Enkelkinder oder pflegebedürftige Angehörige betreuen,
- Zielgruppe 4: Jüngere Frauen und Männer (25-35 Jahre) ohne Betreuungsaufgaben.

---

<sup>1</sup> Gemäss den Rückmeldungen aus dem Gemeinschaftszentrum Selewie wurde von dieser Möglichkeit kräftig Gebrauch gemacht.

Abbildung 1: Zielgruppen



Quelle: INFRAS, Legende: \* Personen zwischen 25 und 65 Jahren.

## 2.2. Stichprobe

Auf der Grundlage des kantonalen Einwohnerregisters wurde eine Stichprobe von insgesamt 10'000 Haushalten gezogen. Aufgrund der vorhandenen Informationen im Einwohnerregister und den Anforderungen unserer Stichprobenziehung konnte nur nach den Kategorien Alter, Geschlecht und Aufenthaltsstatus vorgefiltert werden<sup>2</sup>. Die Zuordnung zu den verschiedenen Zielgruppen und den entsprechenden Themenblöcken erfolgte durch die Filterführung im Fragebogen.

Insgesamt haben 2'514 Personen an der Umfrage teilgenommen. Nach dem Ausschluss von unvollständig ausgefüllten Fragebögen, konnten die Antworten von 2'353 Personen ausgewer-

<sup>2</sup> Die Identifikation von Familien inkl. Verwandtschaftsbeziehung konnte mit den Registerdaten nicht zielführend erreicht werden.

tet werden, was einem Nettorücklauf von 24% entspricht. Die untenstehende Tabelle zeigt einige Eckpunkte der Stichprobe auf.

**Tabelle 1: Beschreibung der Stichprobe**

<b>Merkmal</b>	<b>Verteilung in Stichprobe: Absolut (%)</b>	<b>Bevölkerungsstruktur im Kanton AR (Schweiz)</b>
▪ Geschlecht	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Mann: 1'215 (52%)</li> <li>▪ Frau: 1'136 (48%)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Mann: 50%</li> <li>▪ Frau: 50%</li> </ul>
▪ Alter	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Jünger als 25: 11 (0.5%)</li> <li>▪ 25 bis 30 Jahre: 148 (6%)</li> <li>▪ 31 bis 65 Jahre: 1'449 (62%)</li> <li>▪ über 65 Jahre: 743 (32%)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ 20 bis 64-Jährige: 61%</li> <li>▪ &gt; 65 Jahre: 19%</li> </ul>
▪ Nationalität	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schweiz: 2012 (85%)</li> <li>▪ Ausland: 165 (15%) <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Deutschland: 138</li> <li>▪ Andere*: 73</li> <li>▪ Italien: 62</li> <li>▪ Österreich: 30</li> <li>▪ Türkei: 10</li> <li>▪ Serbien: 8</li> <li>▪ Frankreich: 7</li> <li>▪ Niederlande: 6</li> <li>▪ Portugal: 6</li> <li>▪ Spanien: 6</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schweiz: 84%</li> <li>▪ Ausland: 16%</li> </ul>
▪ Bildungsniveau	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Obligatorische Schule nicht abgeschlossen: 8 (&lt;1%)</li> <li>▪ Obligatorische Schule: 148 (6%)</li> <li>▪ eidgenössisches Berufsattest (EBA): 95 (4%)</li> <li>▪ Abschluss Sekundarstufe II (Berufslehre EFZ, Gymnasium, etc.): 922 (39%)</li> <li>▪ Höhere Berufsbildung mit eidg. Fachausweis, Diplom oder Meisterdiplom: 370 (16%)</li> <li>▪ Höhere Fachschule (HF): 241 (10%)</li> <li>▪ Fachhochschule (FH), Pädagogische Hochschule (PH), Universität, ETH: 493 (21%)</li> <li>▪ PhD/Doktorat: 74 (3%)</li> </ul>	
▪ Zivilstand	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ledig: 392 (17%)</li> <li>▪ Verheiratet: 1434 (61%)</li> <li>▪ Verwitwet: 118 (5%)</li> <li>▪ Geschieden 359 (15%)</li> <li>▪ In eingetragener Partnerschaft: 25 (1%)</li> <li>▪ Aufgelöste Partnerschaft: 20 (1%)</li> </ul>	
▪ Jahreshaushaltseinkommen (netto)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Weniger als CHF 20'000: 33 (1%)</li> <li>▪ Zwischen CHF 20'001 und 50'000: 350 (15%)</li> <li>▪ Zwischen CHF 50'001 und 100'000: 905 (39%)</li> <li>▪ Zwischen CHF 100'001 und 150'000: 549 (23%)</li> <li>▪ Zwischen CHF 150'001 und 200'000: 146 (6%)</li> <li>▪ Mehr als CHF 200'000: 103 (4%)</li> </ul>	

Merkmal	Verteilung in Stichprobe: Absolut (%)	Bevölkerungsstruktur im Kanton AR (Schweiz)
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Arbeitspensum <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nicht erwerbstätig: 881 (37%)</li> <li>▪ Erwerbstätig: 1472 (63%)</li> <li>▪ Erwerbspensum: <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ 1-49%: 195 (13%)</li> <li>▪ 50-89: 457 (31%)</li> <li>▪ &gt;=90: 819 (56%)</li> </ul> </li> </ul> </li> </ul>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Alleinerziehende</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ 80 (14% aller Haushalte mit Kindern)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ (ca. 17%)**</li> </ul>

\* Diverse Nationen mit jeweils weniger als 5 Nennungen, \*\*Ca. 17% der Familien sind Alleinerziehende-Haushalte (SILC, BFS).

Tabelle INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR (2017), Daten Kanton AR: Der Kanton in Zahlen (Kantonskanzlei, 2017)

Die untenstehende Tabelle zeigt die verschiedenen Haushaltsformen der Personen in der Stichprobe auf.

**Tabelle 2: Übersicht Haushaltformen in der Stichprobe N=2353**

Haushalte mit Kindern bis 18 Jahre			Haushalte ohne Kinder bis 18 Jahre			
Paarhaushalt	Einelternerhaushalt	Andere Familienform	Paarhaushalt ohne Kinder	Paarhaushalt mit (ausschliesslich) Kinder über 18 Jahre	Einpersonenhaushalt	Anderer Erwachsenerhaushalt
459 (20%)	80 (3%)	18 (1%)	930 (40%)	241 (10%)	495 (21%)	130 (5%)

N=2353

Tabelle INFRAS. Quelle: Befragung Familienmonitoring 2017

### Repräsentativität der Stichprobe

Die Stichprobe ist in Bezug auf das Geschlecht, die Nationalität sowie den Anteil Alleinerziehender repräsentativ. An der Umfrage haben ungefähr gleich viele Männer wie Frauen teilgenommen. Weiter entspricht der Anteil von Personen mit einer ausländischen Staatsbürgerschaft (15%) ziemlich genau dem Ausländeranteil im Kanton Appenzell Ausserrhoden (16%). Auch der Anteil Alleinerziehender liegt nahe beim nationalen Anteil. In Bezug auf das Alter sind Personen über 65 übervertreten<sup>3</sup> und Personen, die jünger als 30 Jahre alt sind, haben vergleichsweise wenige an der Befragung teilgenommen. Die verschiedenen Bildungsstufen sind generell gut vertreten in der Stichprobe, wobei Personen mit einem Tertiärabschluss überdurchschnittlich teilgenommen haben.

<sup>3</sup> Erfreulicherweise hat sich das Vorgehen via Online-Befragung nicht negativ auf die Beteiligung von älteren Personen ausgewirkt.

Die untenstehende Tabelle gibt zudem Auskunft über die erreichte Anzahl Personen pro Zielgruppe:

**Tabelle 3: Rücklauf pro Zielgruppe**

Zielgruppe	Zielgrösse	Rücklauf
▪ Zielgruppe 1 (Personen im Erwerbsalter mit Kinderbetreuungsaufgaben)	▪ 250 Personen (davon mindestens 50 Alleinerziehende, 50 AusländerInnen und 50 Väter)	▪ 370 Personen (davon 42 Alleinerziehende, 75 AusländerInnen, 168 Väter)
▪ Zielgruppe 2 (Personen im Erwerbsalter, die Angehörige pflegen)	▪ 100 Personen	▪ 377 Personen (davon 43 AusländerInnen)
▪ Zielgruppe 3 (Personen 65+, die Enkelkinder betreuen oder Angehörige pflegen)	▪ 100 Personen	▪ 311 Personen (davon 21 Ausländer)
▪ Zielgruppe 4 (Jüngere Frauen und Männer ohne Betreuungsaufgaben).	▪ 250 Personen, davon 50 AusländerInnen	▪ 161 Personen (davon 26 AusländerInnen)
<b>Total</b>		<b>700</b>
		<b>1'219</b>

Tabelle INFRAS Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR (2017)

In Bezug auf die vier Hauptzielgruppen konnten die Zielgrössen bei den Zielgruppen 1 bis 3 grosszügig übertroffen werden. Einzig die jüngeren Frauen und Männer ohne Betreuungsaufgaben (Zielgruppe 4) konnten mit der Umfrage eher schlecht erreicht werden. Die tiefe Beteiligung von jüngeren Frauen und Männern dürfte mit dem Thema der Umfrage und der eher geringen Relevanz für diese Altersgruppe erklärt werden. Auch die geplante Anzahl AusländerInnen und Alleinerziehende pro Zielgruppe konnte knapp nicht erreicht werden.

Insgesamt haben gut 1'000 Personen an der Umfrage teilgenommen, die nicht zu diesen vier Hauptzielgruppen der Umfrage gehörten. Dabei handelt es sich mehrheitlich um ältere Personen, die keine Angehörigenpflege leisten und keine Enkelkinder betreuen sowie um Personen mittleren Alters ohne Kinderbetreuungsaufgaben, die ebenfalls keine Angehörigenpflege leisten. Diese Personen haben einige allgemeine Fragen (z.B. Freiwilligenarbeit, Einstellungen, Wohnsituation) beantwortet, welche ebenfalls in die Auswertungen eingeflossen sind.

### 3. Arbeit

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit dem Thema Arbeit, wobei verschiedene Aspekte beleuchtet werden. Als erstes gibt Abschnitt 3.1 eine Übersicht über die Aufteilung der Erwerbsarbeit in Paarhaushalten. Anschliessend zeigt Abschnitt 3.2, wie es aus Sicht der Befragten um familienfreundliche Arbeitsbedingungen im Kanton Appenzell Ausserrhoden steht. Im Abschnitt 3.3 wird das Thema Freiwilligenarbeit beleuchtet.

#### 3.1. Erwerbsmodelle

In diesem Abschnitt werden nur erwerbstätige Personen respektive Haushalte mit mindestens einer erwerbstätigen Person aufgeführt<sup>4</sup>. Insgesamt sind damit in diesem Kapitel die Antworten von 952 Personen dargestellt, wobei die genaue Fallzahl zwischen den verschiedenen Fragen variieren kann.

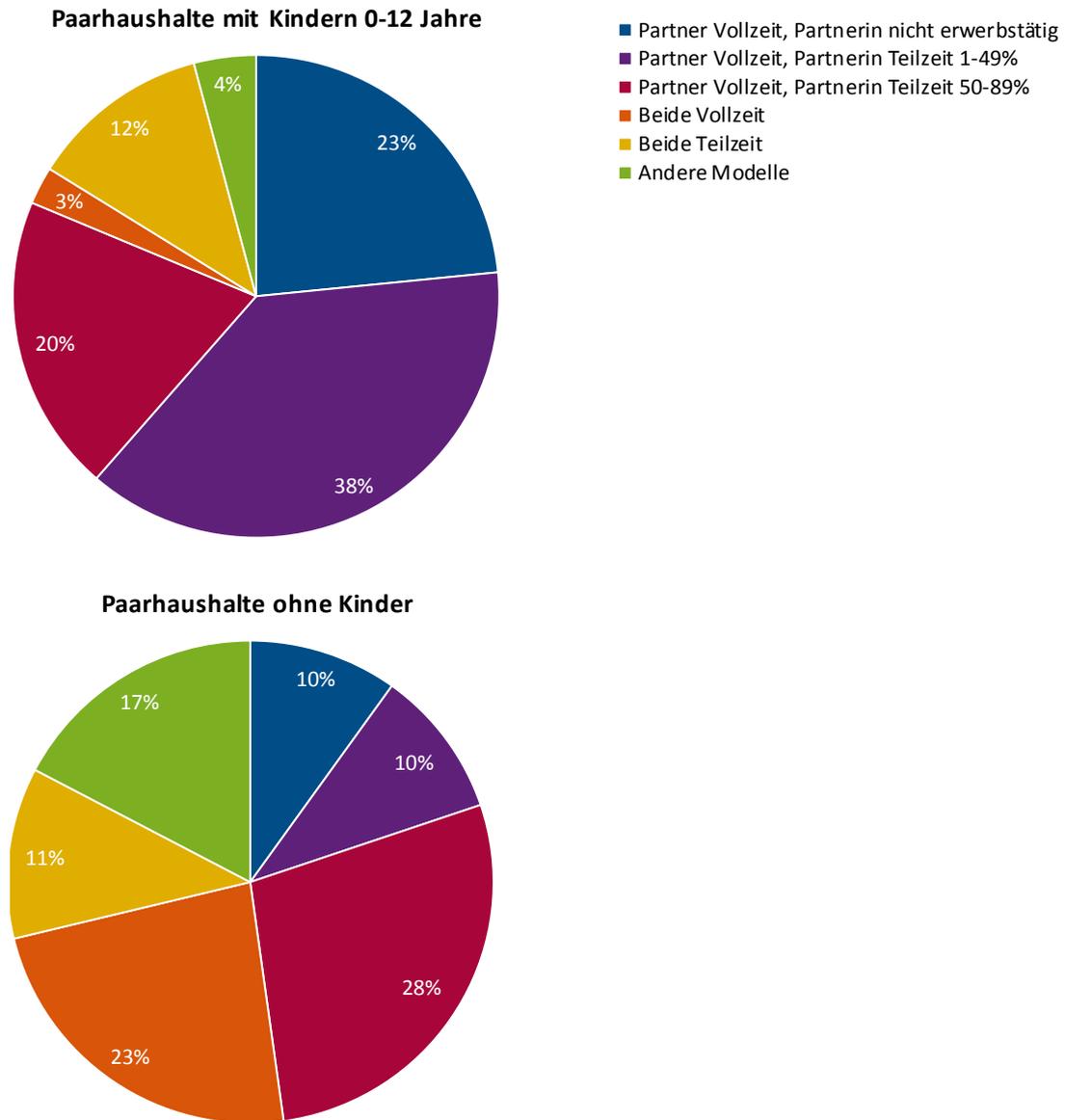
Die untenstehende Abbildung 2 zeigt, wie die Erwerbsarbeit in Paarhaushalten aufgeteilt wird. Die Abbildung zeigt die Ergebnisse für Haushalte mit Kinder zwischen 0 bis 12 Jahre<sup>5</sup> sowie für Haushalte ohne Kinder.

---

<sup>4</sup> Personen, die in Ausbildung oder auf Stellensuche sind, werden in diesem Kapitel nicht aufgeführt.

<sup>5</sup> Die Altersspanne 0 bis 12 Jahre wurde gewählt, weil für Kinder in diesem Alter von einem massgeblichen Betreuungsaufwand auszugehen ist.

Abbildung 2: Erwerbsmodelle in Paarhaushalten



N (Paarhaushalte mit Kinder 0-12 Jahre) = 316, N (Paarhaushalte ohne Kinder) = 636, Erläuterungen: Bei der Kategorie «Andere Modelle» sind die folgenden Kategorien zusammengefasst: Partner nicht oder Teilzeit erwerbstätig, Partnerin Vollzeit, Beide nicht erwerbstätig, Mann nicht erwerbstätig, Frau TZ-Erwerbstätig.

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR (2017)

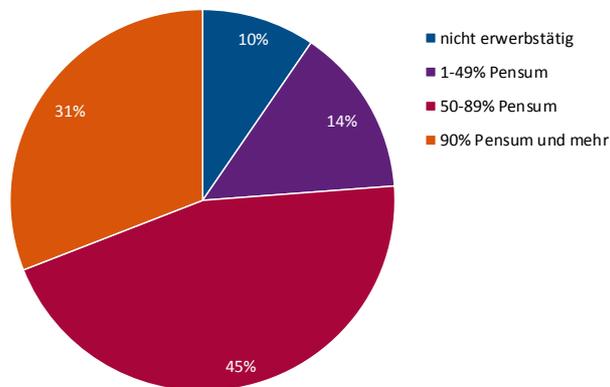
Bei den **Paarhaushalten mit Kindern zwischen 0 bis 12 Jahre** ist das am häufigsten gewählte Erwerbsmodell dasjenige, bei welchem der Mann Vollzeit arbeitet und die Frau mit einem tiefen Teilzeitpensum unter 50% erwerbstätig ist (38% der befragten Haushalte). Ebenfalls häufig anzutreffen sind Haushalte, bei welchen der Mann Vollzeit arbeitet und die Frau nicht erwerbs-

tätig ist (23%). Die Familien in Appenzell Ausserrhoden sind damit vergleichbar mit den Familien im Rest der Schweiz: Die Anteile der nicht erwerbstätigen und der vollerwerbstätigen Mütter sind im schweizerischen Durchschnitt sehr ähnlich wie in Appenzell Ausserrhoden. Ein Unterschied besteht bei den Müttern mit Teilzeitpensum. Während in Appenzell Ausserrhoden der Anteil Mütter mit tiefem Teilzeitpensum deutlich höher ist als der Anteil Mütter mit höherem Teilzeitpensum, gibt es schweizweit leicht mehr Mütter mit einem Teilzeitpensum über 50% als mit einem Pensum unter 50%.<sup>6</sup>

Bei den **Paarhaushalten ohne Kinder** gibt es eine grosse Vielfalt bei den Erwerbsmodellen. Das häufigste Modell (28%) sind dabei Haushalte mit einem Vollzeit erwerbstätigen Mann und einer Frau mit einem Teilzeiterwerbspansum von 50 bis 89%. Weiter sind bei 23% der Haushalte ohne Kinder beide Vollzeit erwerbstätig.

Insgesamt haben 42 **Alleinerziehende mit Kindern zwischen 0 bis 12 Jahren** an der Umfrage teilgenommen. Die untenstehende Abbildung zeigt das Erwerbspansum für diese Alleinerziehenden.

**Abbildung 3: Erwerbspansum Alleinerziehende mit Kindern zwischen 8 bis 12 Jahren**



N = 42

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AG (2017)

90% der Alleinerziehenden im Kanton Appenzell Ausserrhoden mit Kindern bis 12 Jahren sind erwerbstätig, was über der nationalen Erwerbsquote von Alleinerziehenden von 85% liegt. 45% der Alleinerziehenden arbeiten zwischen 50 und 89% und knapp ein Drittel ist sogar Vollzeit

<sup>6</sup> Quelle: BFS – Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE, 2015): Erwerbssituation von Müttern und Vätern nach Alter des jüngsten Kindes im Haushalt. Erwerbspansum von Müttern mit Partner im Haushalt und jüngstem Kind zwischen 0-14 Jahren: Nicht erwerbstätig 23.6%; vollerwerbstätig 14.2%; Teilzeit > 50%: 31.5%, Teilzeit <50%: 30.8%.

erwerbstätig. Während die Teilzeitpensen ungefähr dem nationalen Durchschnitt entsprechen, sind im Appenzell Ausserrhoden mehr Alleinerziehende Vollzeit erwerbstätig als dies schweizweit der Fall ist (31% respektive 23%).<sup>7</sup>

#### Ergebnisse aus vertiefenden Analysen:

- Bei den Paarhaushalten mit Kindern zwischen 0 bis 12 Jahre wurden vertiefende Analysen zum gewählten Erwerbsmodell gemacht, welche die folgenden Ergebnisse hervorbringen:
  - Einkommen: Es sind keine Zusammenhänge zwischen dem Haushaltseinkommen und dem gewählten Erwerbsmodell zu beobachten.
  - Bildungsniveau: Personen mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II (oder weniger) wählen häufiger das «Einernährer-Modell» als Personen mit einem Tertiärabschluss. Das Modell «Beide Teilzeit» wird von Personen mit einem Tertiärabschluss deutlich häufiger gewählt als von Personen mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II (oder weniger).
  - Branche: Es sind keine Zusammenhänge zwischen der Wirtschaftsbranche und dem gewählten Erwerbsmodell zu beobachten.
  - Funktion: Angestellte (mit und ohne Führungsfunktion) wählen häufiger das Modell «Beide Teilzeit» als Selbstständige.
- 78% der Befragten mit Kindern zwischen 0 bis 12 Jahren finden ihr aktuelles Erwerbsum ideal (74% der Frauen und 83% der Männer).
- Von denjenigen, die nicht ganz zufrieden sind, möchten sowohl die Männer als auch die Frauen grösstenteils weniger arbeiten (93% der Männer und 71% der Frauen), wobei der meistgenannte Wunsch einer Pensumsreduktion bei 20% liegt.
- 74% der Befragten mit Kindern zwischen 0 bis 12 Jahren finden das Pensum des Partners ideal, wobei es keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt.
- 26% finden das Pensum des Partners nicht ideal:
  - Frauen wünschen sich mehrheitlich, dass ihr Partner weniger arbeitet, wobei ein 80%-Pensum das meistgenannte Wunschpensum des Partners wäre. Insbesondere in Haushalten mit dem «Einernährer-Modell» und dem Modell «Partner Vollzeit/Partnerin Teilzeitpensum 50-89%» wünschen sich die Frauen eine Pensumsreduktion des Partners (stat. nicht signifikant).
  - Bei den Männern wollen gut 50%, dass die Partnerin ihr Pensum reduziert und knapp 50% wollen, dass die Partnerin das Pensum erhöht. Beim Erwerbsmodell «Beide Vollzeit» wünschen sich die Männer vermehrt eine Pensumsreduktion der Partnerin und beim

<sup>7</sup> Quelle: BFS – Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE, 2015): Erwerbssituation von Müttern und Vätern nach Alter des jüngsten Kindes im Haushalt. Erwerbsum von Alleinlebenden Müttern und jüngstem Kind zwischen 0-14 Jahren: Nicht erwerbstätig 15.1%; voll-erwerbstätig 23.2%; Teilzeit > 50%: 44.3%, Teilzeit <50%: 17.0%.

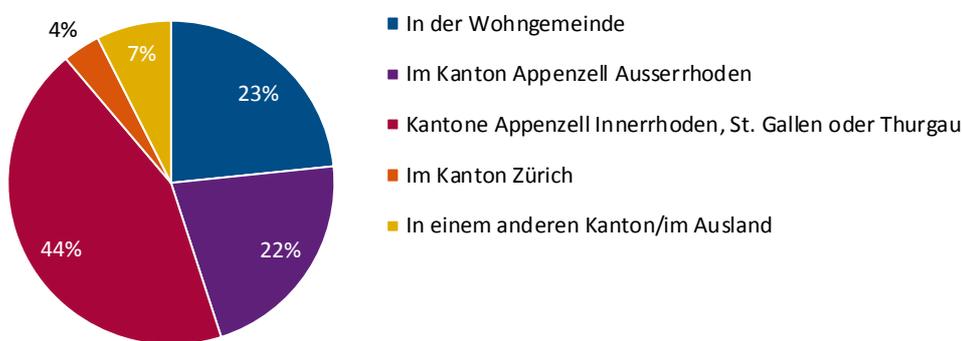
Modell «Partner Vollzeit/Partnerin Teilzeit 1-49%» möchten die Männer vermehrt, dass die Partnerin das Pensum erhöht.

- Aufgrund der vorliegenden Daten ist es schwierig, eine verlässliche Aussage zur finanziellen Situation der Alleinerziehenden-Haushalte zu machen. Bei zumindest sieben dieser Haushalte (16% der Alleinerziehenden mit Kindern bis 12 Jahre) von knappen finanziellen Mitteln (Jahreseinkommen von CHF 50'000 und weniger) auszugehen.

### 3.2. Familienfreundliche Arbeitsbedingungen

Das im Jahr 2015 abgeschlossene Projekt «PlusPlus<sup>AR</sup>» hatte bereits die familienfreundlichen Arbeitsbedingungen im Fokus. Im Rahmen des vorliegenden Familienmonitorings wird gezeigt, wie es um familienfreundliche Arbeitsbedingungen im Kanton Appenzell Ausserrhoden aus Sicht der Bevölkerung steht. Die untenstehende Abbildung 4 zeigt zunächst den Arbeitsort der befragten Personen.

**Abbildung 4: Arbeitsort**



N (1472) Frage: Wo arbeiten Sie (hauptsächlich)?

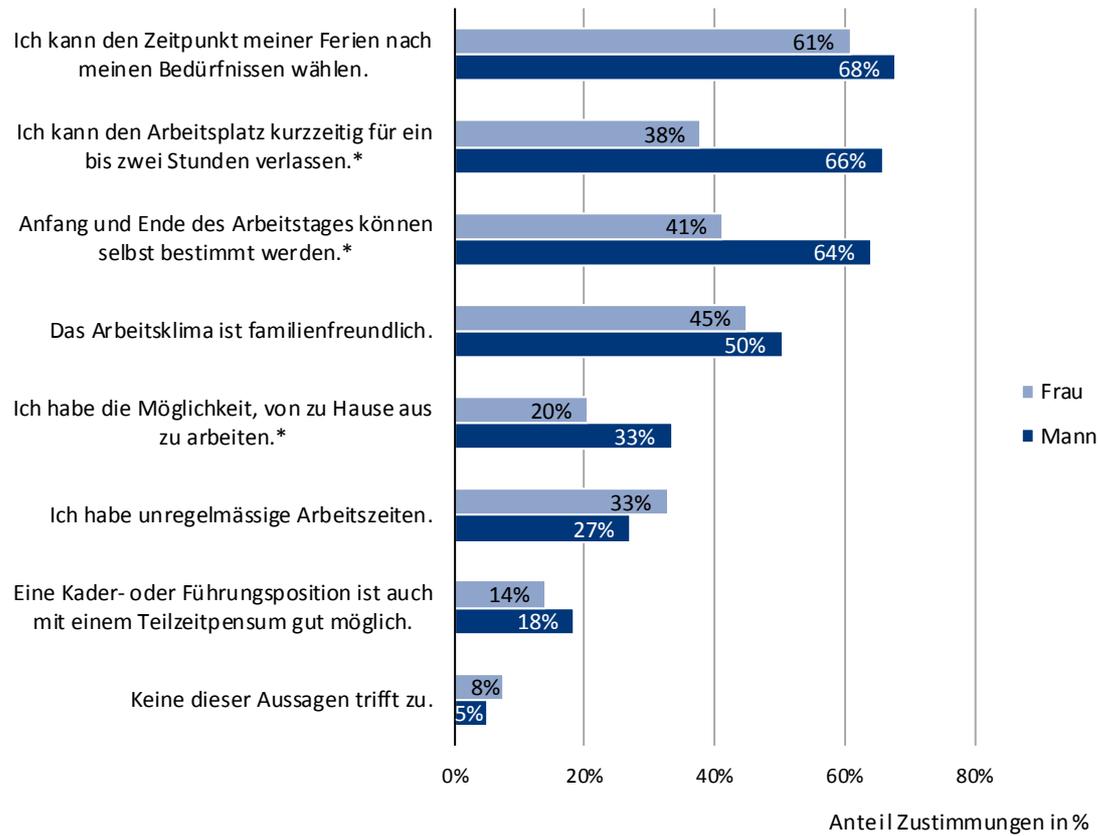
Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR (2017)

45% der befragten Personen arbeiten im Kanton Appenzell Ausserrhoden, wovon 23% sogar in der eigenen Wohngemeinde beschäftigt sind. Weitere 44% der Befragten arbeiten in den Nachbarkantonen Appenzell Innerrhoden, St. Gallen und Thurgau.

#### **Familienfreundliche Arbeitsbedingungen im Kanton Appenzell Ausserrhoden**

Abbildung 5 gibt Auskunft über die Arbeitsbedingungen der befragten Personen, die im Kanton Appenzell Ausserrhoden arbeiten. Die Ergebnisse wurden getrennt nach Geschlecht ausgewertet.

**Abbildung 5: Familienfreundliche Arbeitsbedingungen im Kanton Appenzell Ausserrhoden, ausgewertet nach Geschlecht**

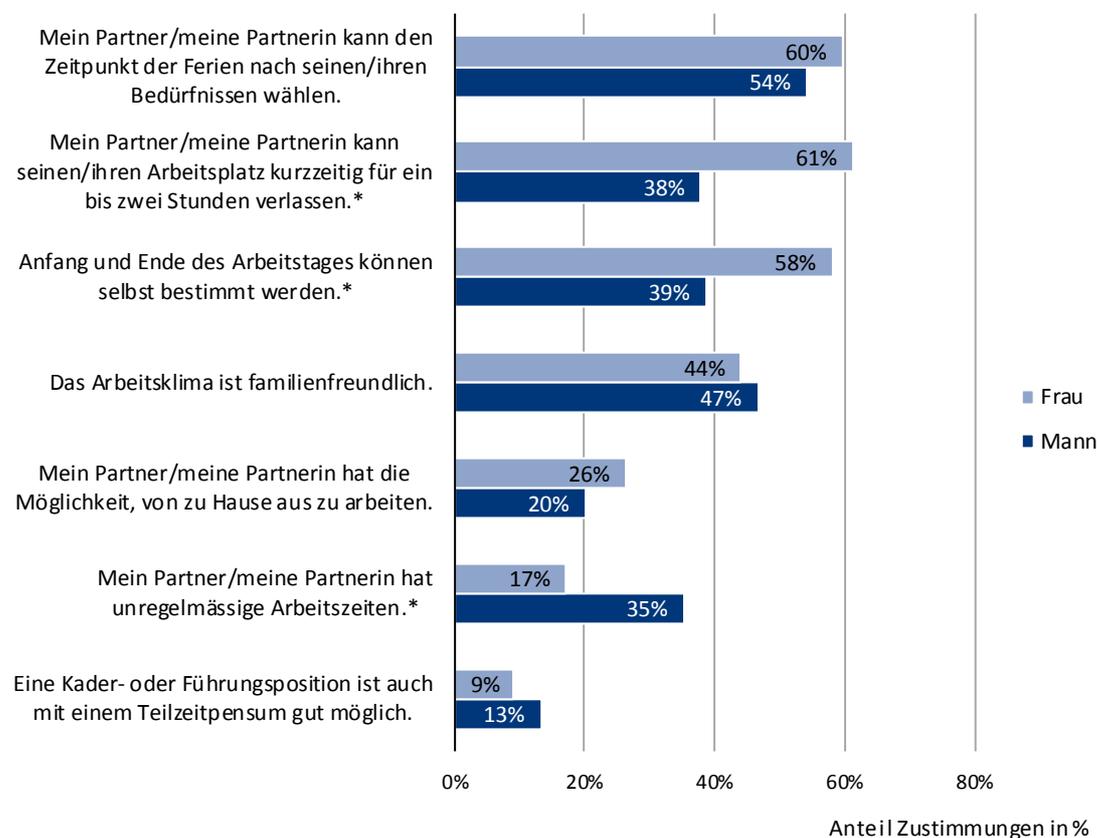


N (Frauen)=327, N (Männer)= 336, Frage: Wir bitten Sie bei den untenstehenden Aussagen diejenigen anzukreuzen, die auf Ihre (Haupt-)anstellung zutreffen. \*Der Chi-Quadrat-Test weist diese Unterschiede als signifikant auf dem 1%-Niveau aus. Nicht in der Grafik aufgeführt ist die Aussage: «Ich arbeite ausschliesslich in der Nacht und an den Wochenenden.», weil diese jeweils von weniger als 1% der Personen ausgewählt wurde.

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR (2017)

Diejenigen Personen mit einem erwerbstätigen Partner oder einer erwerbstätigen Partnerin wurden ergänzend um eine Einschätzung der Arbeitsbedingungen des Partners oder der Partnerin gebeten. In der untenstehenden Abbildung 6 sind die Antworten derjenigen Personen mit einem/einer im Kanton Appenzell Ausserrhoden erwerbstätigen Partner oder Partnerin aufgeführt.

**Abbildung 6: Beurteilung der Arbeitsbedingungen des Partners/der Partnerin, ausgewertet nach Geschlecht**



N (Frauen)=186, N (Männer)= 264, Frage: Wir bitten Sie bei den untenstehenden Aussagen diejenigen anzukreuzen, die auf Ihre (Haupt-)anstellung zutreffen. \*Der Chi-Quadrat-Test weist diese Unterschiede als signifikant auf dem 1%-Niveau aus. Nicht in der Grafik aufgeführt ist die Aussage: «Ich arbeite ausschliesslich in der Nacht und an den Wochenenden.», weil diese jeweils von weniger als 1% der Personen ausgewählt wurde.

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR (2017)

Sowohl bei der Einschätzung der eigenen Arbeitsbedingungen als auch bei der Beurteilung der Arbeitsbedingungen des Partners oder der Partnerin weisen Frauen weniger familienfreundliche Arbeitsbedingungen auf als Männer. So können Frauen seltener den Zeitpunkt der Ferien nach ihren Bedürfnissen wählen und haben fixere Arbeitszeiten (Anfang und Ende des Arbeitstages, Möglichkeit den Arbeitsplatz kurzzeitig zu verlassen). Frauen haben zudem öfter unregelmässige Arbeitszeiten und seltener die Möglichkeit, von zu Hause aus zu arbeiten. Trotz dieser Unterschiede ist die subjektive Einschätzung der Arbeitsbedingungen der Frauen nicht schlechter als diejenigen der Männer. So gibt es bei der Frage, ob das Arbeitsklima familienfreundlich sei, kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Ergebnisse aus vertiefenden Analysen:

- Folgende Branchen haben gemäss Angaben der Befragten vergleichsweise gute Arbeitsbedingungen in Bezug auf die Familienfreundlichkeit: Öffentliche Verwaltung, Finanzdienstleistungen und unternehmerische Dienstleistungen.
- Folgende Branchen haben vergleichsweise schlechte Arbeitsbedingungen in Bezug auf die Familienfreundlichkeit: Detailhandel, Gesundheitswesen und Heime.

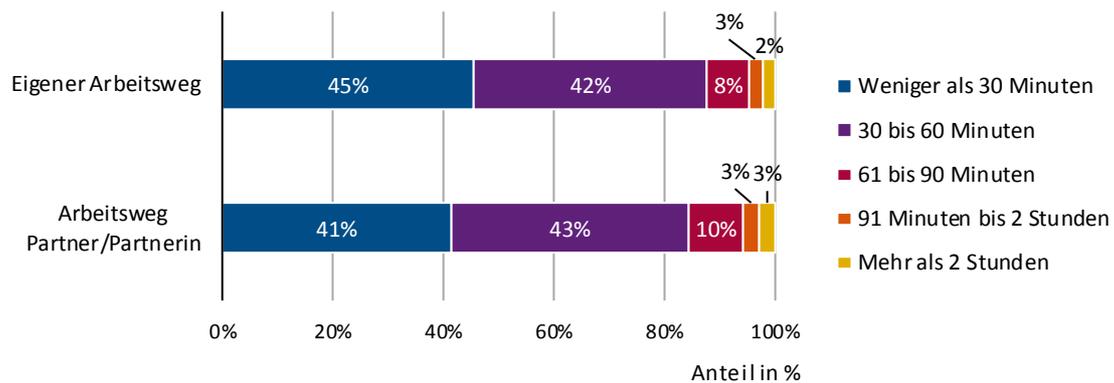
Aufgrund der tendenziell schlechteren Arbeitsbedingungen in Bezug auf die Vereinbarkeit wurden einige vertiefende Auswertungen zur Erwerbs- und Ausbildungssituation der erwerbstätigen Frauen gemacht:

- Wirtschaftsbranche: Die befragten Frauen arbeiten mehrheitlich in den Branchen Gesundheitswesen (27%) und Erziehung/Unterricht (12%).
- Erwerbsspensum: 26% der erwerbstätigen Frauen arbeiten mit einem Erwerbsspensum von weniger als 50%. Weitere 51% der Frauen arbeiten zwischen 50 und 89% und 23% arbeiten 90% oder mehr.
- Bildungsabschluss: Die befragten erwerbstätigen Frauen haben die folgenden Bildungsabschlüsse:
  - Obligatorische Schule nicht abgeschlossen: <1%
  - Obligatorische Schule: 9%
  - Eidgenössisches Berufsattest (EBA): 5%
  - Abschluss Sekundarstufe II (Berufslehre EFZ, Gymnasium, etc.): 41%
  - Höhere Berufsbildung mit eidg. Fachausweis, Diplom oder Meisterdiplom: 11%
  - Höhere Fachschule (HF): 13%
  - Fachhochschule (FH), Pädagogische Hochschule (PH), Universität, ETH: 20%
  - PhD/Doktorat: 2%

## Arbeitsweg

Ein weiterer Faktor, der für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie relevant sein kann, ist der Arbeitsweg einer Person. Die untenstehende Grafik zeigt deshalb die Dauer des Arbeitswegs für erwerbstätige Mütter und Väter mit Kindern zwischen 0 bis 12 Jahren.

**Abbildung 7: Dauer des Arbeitswegs von Müttern und Vätern mit Kindern zwischen 0 und 12 Jahren**



N (eigener Arbeitsweg) = 319, N (Arbeitsweg Partner) = 276, Frage: Wieviel Zeit wenden Sie bzw. Ihr Partner für den Arbeitsweg pro Arbeitstag (hin und zurück) auf?

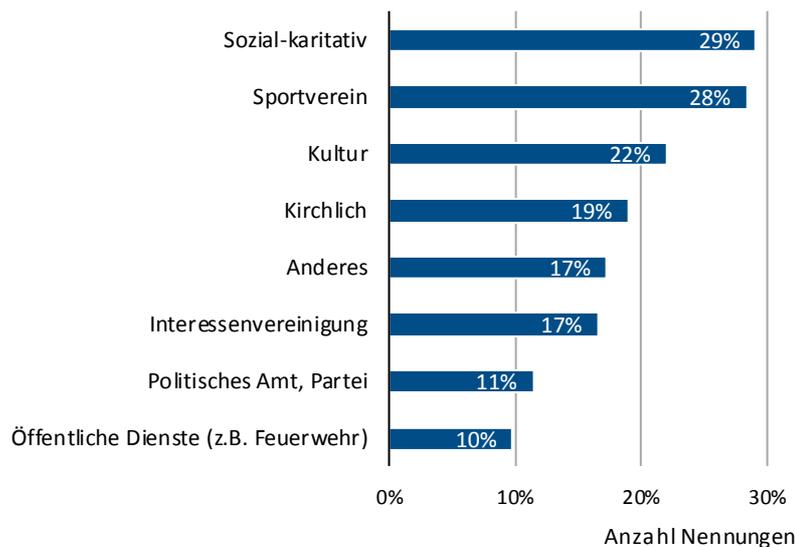
Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR (2017)

Viele der befragten Haushalte mit Kindern zwischen 0 und 12 Jahren haben kurze Arbeitswege. 45% (eigener Arbeitsweg) resp. 41% (Arbeitsweg PartnerIn) haben sogar einen Gesamtarbeitsweg von weniger als 30 Minuten pro Tag. Vertiefende Analysen haben gezeigt, dass es bei der Dauer des Arbeitswegs keine Unterschiede zwischen Haushalten mit Kindern zwischen 0 bis 12 Jahre und Haushalten ohne Kinder gibt. Auch in Bezug auf das Geschlecht, die Nationalität sowie das Bildungsniveau gibt es keine signifikanten Unterschiede.

### 3.3. Freiwilligenarbeit

Im Rahmen der Befragung wurde erhoben, ob und in welchem Umfang die befragten Personen Freiwilligenarbeit leisten (vgl. Abbildung 8).

**Abbildung 8: Art der Freiwilligenarbeit**



N = 1170, Frage: In welchem Bereich engagieren Sie sich freiwillig? Mehrere Antworten möglich.

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR (2017)

50% der Befragten nehmen freiwillige oder ehrenamtliche Engagements wahr. Am häufigsten engagieren sich die Personen für sozial-karitative Aufgaben, in Sportvereinen oder im kulturellen Bereich. 85% der Personen, die sich freiwillig engagieren, machen dies eine Stunde oder mehr pro Woche, wobei der durchschnittliche Aufwand (Median) bei acht Stunden pro Monat liegt. Bei weiteren 15% liegt der Aufwand bei weniger als einer Stunde im Monat. Im nationalen Vergleich leisteten 20% der Personen ab 15 Jahren in der Schweiz im Jahr 2016 institutionalisierte Freiwilligenarbeit<sup>8</sup>. Der Anteil bei den Männern lag bei 22% und bei den Frauen bei 17%.

Ergebnisse aus vertiefenden Analysen:

- 62% der Personen, die sich freiwillig engagieren, sind erwerbstätig. Knapp die Hälfte der erwerbstätigen Freiwilligen arbeiten mit einem Vollzeit-Erwerbsumsatz.

<sup>8</sup> Quelle: BFS - Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE): Unbezahlte Arbeit. Erläuterung institutionalisierte Freiwilligenarbeit: Unbezahlte Tätigkeiten für eine Organisation, einen Verein oder eine öffentliche Institution. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeit-erwerb/unbezahlte-arbeit/freiwilligenarbeit.html>

- Männer engagieren sich mit 53% etwas häufiger freiwillig als Frauen (47%).
- 15% der Personen, die sich freiwillig engagieren, haben Kinder zwischen 0 bis 12 Jahren.
- In Bezug auf die Art der Freiwilligenarbeit gibt es klare Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Während sich Männer vermehrt im Sportverein, in Interessensvereinigungen, im öffentlichen Dienst (z.B. Feuerwehr) sowie im Bereich Politik engagieren, leisten Frauen im sozial-karitativen sowie kirchlichen Bereich Freiwilligenarbeit.
- Rund zwei Drittel der Personen, die Freiwilligenarbeit leisten, sind zwischen 50 und 75 Jahre alt, wobei sich ein Drittel davon im Pensionsalter befindet.

## **4. Kinderbetreuung**

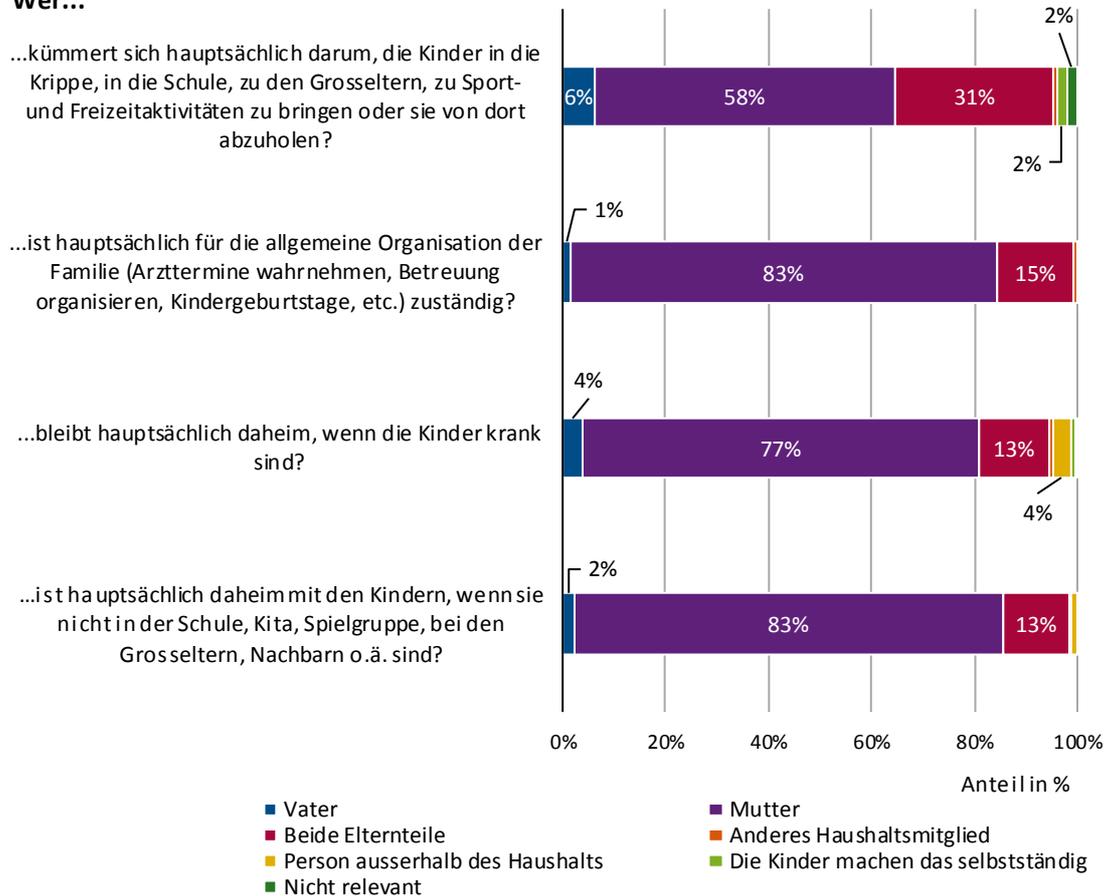
Der folgende Abschnitt zeigt die Umfrageergebnisse zum Themenblock Kinderbetreuung. Bei den dargestellten Ergebnissen handelt es sich jeweils um Antworten von Personen mit mindestens einem Kind im Alter zwischen 0 und 12 Jahren im Haushalt. Insgesamt sind die Antworten von 371 Personen in diesem Abschnitt dargestellt, wobei die Fallzahl je nach Frage variieren kann.

### **4.1. Aufteilung der Kinderbetreuungsaufgaben in der Familie**

Die Personen wurden gefragt, wer in ihrem Haushalt hauptsächlich die Kinderbetreuung übernimmt, wobei zwischen verschiedenen Aufgabenbereichen unterschieden wurde. Die Ergebnisse sind in der untenstehenden Abbildung 9 dargestellt.

Abbildung 9: Aufteilung der Kinderbetreuungsaufgaben

## Wer...



N=371, Frage: Bei den nächsten Fragen geht es darum, wer in Ihrem Haushalt hauptsächlich die Kinderbetreuung übernimmt.

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

Bei allen vier abgefragten Aufgabenbereichen ist mehrheitlich die Mutter hauptverantwortlich. So geben 83% der befragten Haushalte an, dass die Mutter hauptsächlich für die allgemeine Organisation der Familie zuständig sei, daheim bleibe, wenn die Kinder krank sind sowie hauptsächlich daheim sei, wenn die Kinder nicht in der Schule sind. Der Bring- und Holdienst beispielsweise für die Kindertagesstätte oder für Sport- und Freizeitaktivitäten wird etwas häufiger von beiden Elternteilen gemeinsam wahrgenommen. Bei diesem Aufgabenbereich geben 31% der Haushalte an, dass beide Eltern für diese Aufgaben zuständig seien und bei 58% ist es hauptsächlich die Mutter.

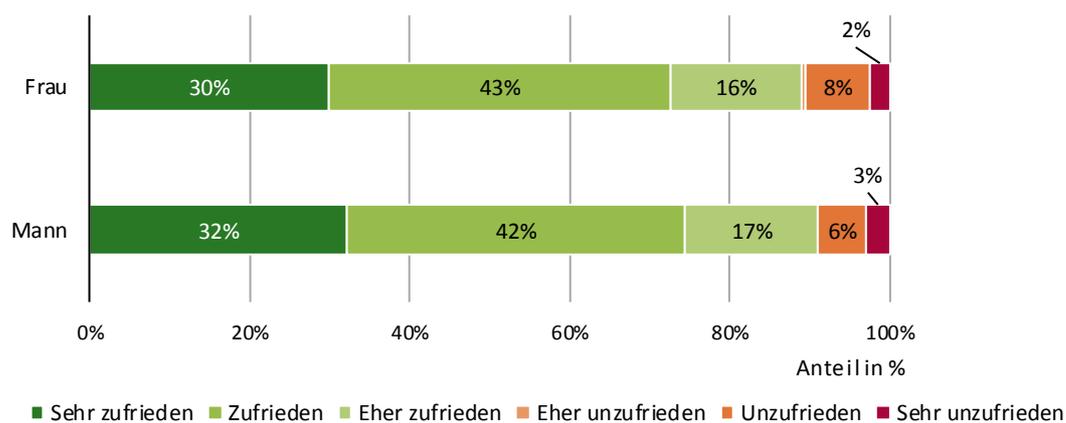
Ergebnisse aus vertiefenden Analysen:

- Bei Personen mit einem Bildungsabschluss auf Sekundarstufe II ist die Mutter häufiger alleine für die allgemeine Organisation der Familie zuständig und bei Personen mit einem Tertiärabschluss wird diese Aufgabe häufiger von beiden Elternteilen wahrgenommen. Bei Personen mit einem Tertiär A Abschluss (Fachhochschule, Universität, Doktorat, etc.) sind häufiger beide Elternteile zuständig, wenn das Kind krank ist.
- Zwischen den Erwerbsmodellen gibt es Unterschiede bei allen abgefragten Aufgabenbereichen. So sind bei Haushalten, in welchen beide Teilzeit arbeiten, häufiger beide Elternteile für die verschiedenen Aufgabenbereiche zuständig. Dennoch ist auch beim Teilzeit-Teilzeit-Modell bei den meisten Haushalten die Mutter hauptsächlich zuständig für den Bring- und Holdienst bei der externen Betreuung und Freizeitaktivitäten, die allgemeine Organisation der Familie sowie wenn ein Kind krank ist. Bei den Erwerbsmodellen mit einem vollzeiterwerbstätigen Mann gilt die Faustregel: Je mehr die Frau arbeitet, desto öfter sind beide Elternteile gemeinsam für die Betreuungsaufgaben zuständig.
- Nach Nationalität gibt es keine statistisch signifikanten Unterschiede in den Antworten zur Aufteilung der Kinderbetreuungsaufgaben.

### Zufriedenheit mit der Aufgabenteilung

Die untenstehende Abbildung 10 zeigt die Zufriedenheit der befragten Personen mit der Aufteilung der Kinderbetreuungsaufgaben im Geschlechtervergleich.

**Abbildung 10: Zufriedenheit mit der Aufteilung der Betreuungsaufgaben, ausgewertet nach Geschlecht**



N (Frauen)=161, N (Männer)= 168, Frage: Wie zufrieden sind Sie mit der Aufteilung der Kinderbetreuung zwischen Ihnen und Ihrem Partner/Ihrer Partnerin? Die Unterschiede sind nicht signifikant.

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

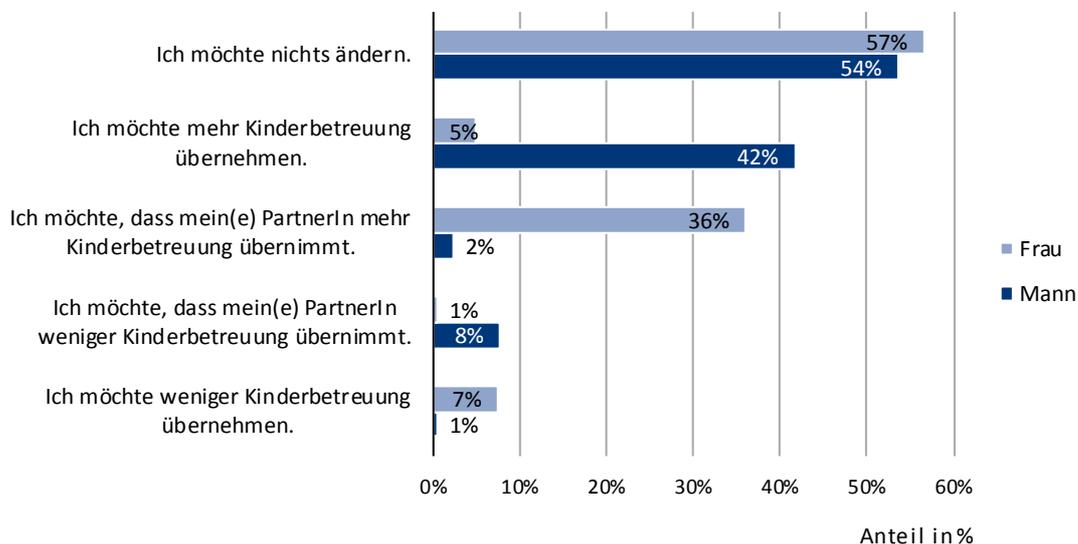
Bei den befragten Personen gibt es keine relevanten Geschlechterunterschiede bezüglich der Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung. So sind bei beiden Geschlechtern rund 30% der Befragten sehr zufrieden und gut 40% zufrieden mit der Arbeitsaufteilung. Weiter geben 9% der Männer und 11% der Frauen an, dass sie mit der Aufgabenteilung eher bis sehr unzufrieden seien.

Vertiefende Analysen zeigen zudem, dass

- es keine Unterschiede bei der Zufriedenheit mit der Aufteilung der Betreuungsaufgaben zwischen SchweizerInnen und AusländerInnen gibt sowie bei Haushalten mit unterschiedlichem Bildungsniveau.
- Paarhaushalte, in welchen beide Partner Teilzeit arbeiten, vermehrt sehr zufrieden sind mit der Aufgabenteilung (47%), gefolgt vom Modell «Mann Vollzeit/Frau nicht erwerbstätig» (32%) und vom Modell «Mann Vollzeit/Frau 1-49% erwerbstätig» (28%).
- 9% der Männer und 11% der Frauen mit der Aufgabenteilung unzufrieden sind. Dabei handelt es sich durchwegs um Haushalte mit einem Vollzeit erwerbstätigen Elternteil. Das Arbeitspensum des zweiten Elternteils (0% bis 89%) spielt hingegen keine Rolle.

### **Änderungswünsche bei der Aufgabenteilung**

Die Personen wurden gefragt, was sie bei der Aufteilung der Kinderbetreuungsaufgaben gerne ändern würden. Die Ergebnisse sind in der untenstehenden Abbildung 11 getrennt nach Geschlecht dargestellt.

**Abbildung 11: Wünsche zur Aufteilung der Betreuungsaufgaben, ausgewertet nach Geschlecht**

N (Frauen)=161, N (Männer)= 168, Frage: Wenn Sie könnten, was würden Sie an der Aufteilung bei der Kinderbetreuung zwischen Ihnen und Ihrem Partner/Ihrer Partnerin gerne ändern? Mehrere Antworten möglich. Der Chi-Quadrat-Test weist diese Unterschiede als signifikant auf dem 1%-Niveau aus.

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

Über 50% der befragten Männer und Frauen möchten nichts an der Aufgabenteilung ändern. Der Wunsch, dass der Vater mehr Kinderbetreuung übernimmt, ist ebenfalls weit verbreitet. So sagen über 40% der Väter, dass sie gerne mehr Kinderbetreuung übernehmen möchten und über 35% der Mütter wünschen sich, dass der Partner mehr Betreuung übernimmt.

#### Ergebnisse aus vertiefenden Analysen:

- Bei denjenigen Vätern, die gerne mehr Kinderbetreuung übernehmen möchten, handelt es sich um Männer mit einem Vollzeitpensum.
- In denjenigen Haushalten, in welchen sich die Mütter mehr Kinderbetreuung durch den Partner wünschen, arbeitet der Vater Vollzeit. Nicht erwerbstätige Mütter oder Mütter mit einem tiefen Teilzeitpensum wünschen sich öfter (47% bzw. 46%) ein stärkeres Engagement durch den Vater als Mütter mit einem hohen Teilzeitpensum (33%).
- Väter, die auf dem Bau oder im Gesundheitswesen beschäftigt sind, haben tendenziell vermehrt den Wunsch, mehr Kinderbetreuung zu übernehmen<sup>9</sup>.

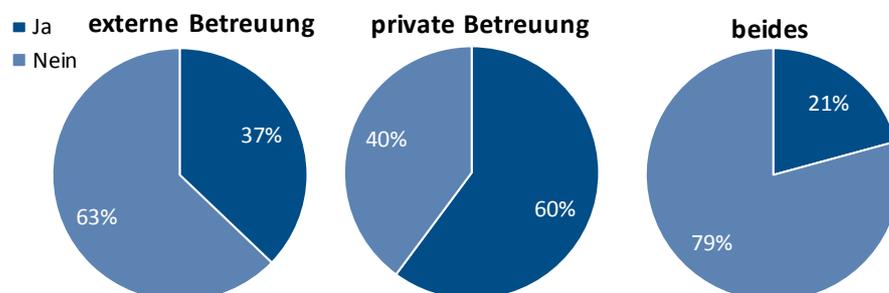
<sup>9</sup> Aufgrund der tiefen Fallzahlen pro Branche sind diese Unterschiede zwischen den Wirtschaftsbranchen nicht signifikant.

- Mütter mit einem Partner, der in den Wirtschaftsbranchen «übrige Industrie» und «übrige Dienstleistungen» tätig ist, haben vermehrt den Wunsch, dass dieser mehr Betreuungsaufgaben übernimmt.
- In Bezug auf die berufliche Funktion sind es deutlich mehr angestellte Väter mit einer Führungsfunktion (59%) als angestellte Väter ohne Führungsfunktion (31%), die gerne mehr Kinderbetreuungsaufgaben übernehmen würden.
- Bei den Müttern, die sich mehr Kinderbetreuung durch den Partner wünschen, lassen sich keine Unterschiede nach der Funktion des Partners erkennen.

## 4.2. Nutzung von Betreuungsangeboten

Dieser Abschnitt zeigt, welche Kinderbetreuungsangebote die befragten Familien regelmässig nutzen. Dabei geht es einerseits um kostenpflichtige externe Angebote, wie z.B. Kindertagesstätten, schulische Tagesstrukturen oder Tagesfamilien (externe Betreuung). Andererseits geht es um die kostenlose Betreuung durch Privatpersonen wie z.B. Grosseltern und Nachbarn (private Betreuung).

Abbildung 12: Welche Betreuungsangebote werden genutzt?



N=371, Frage (externe Betreuung): Im Folgenden geht es um kostenpflichtige Kinderbetreuung, wie z.B. Kindertagesstätten, Tageseltern, schulergänzende Betreuung, Hausangestellte oder Babysitter. Nutzen Sie so ein Angebot für die Betreuung Ihres Kindes/Ihrer Kinder? Frage (private Betreuung): Werden Sie regelmässig und kostenlos von Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten bei der Betreuung Ihrer Kinder unterstützt? Der Chi-Quadrat-Test weist diese Unterschiede als signifikant auf dem 1%-Niveau aus.

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

37% der befragten Haushalte mit Kindern zwischen 0 und 12 Jahren nutzen bezahlte externe Betreuungsangebote, 60% haben eine regelmässige private Unterstützung und 21% der Haushalte nehmen sowohl externe Angebote als auch private Betreuung in Anspruch (vgl. Abbildung 12). Betrachtet man nur die institutionellen externen Kinderbetreuungsangebote, so ist die Nutzung im Kanton Appenzell Ausserrhoden unterdurchschnittlich im nationalen Vergleich. Schweizweit werden 28% der Kinder im Vorschulalter in Kindertagesstätten betreut und 20% der Kinder im Schulalter werden in externen Betreuungseinrichtungen (z.B. Tagesschulen, Mit-

tagstische, Tagesstrukturen) betreut<sup>10</sup>. Für den Kanton Appenzell Ausserrhoden liegen die entsprechenden Anteile gemäss den Umfragedaten bei 17% im Vorschulbereich und 14% im Schulbereich.

Ergebnisse aus vertiefenden Analysen:

- 57% der Alleinerziehenden mit Kindern im Alter zwischen 0 und 12 Jahren nehmen externe Betreuung in Anspruch, 60% nutzen private Betreuung und 33 % nehmen sowohl externe als auch private Betreuung in Anspruch.
- Personen, die über einen Tertiärabschluss verfügen, nehmen häufiger externe Betreuung in Anspruch (je nach Tertiärabschluss zwischen 39 bis 47%) als Personen mit einem Abschluss auf der Sekundarstufe II (25%). Bei der Nutzung von privater Betreuung gibt es keine Unterschiede zwischen dem Bildungsniveau.
- Bei der Nationalität der Haushalte gibt es weder bei der Nutzung von externer Betreuung noch bei der Nutzung von privater Betreuung einen Unterschied.

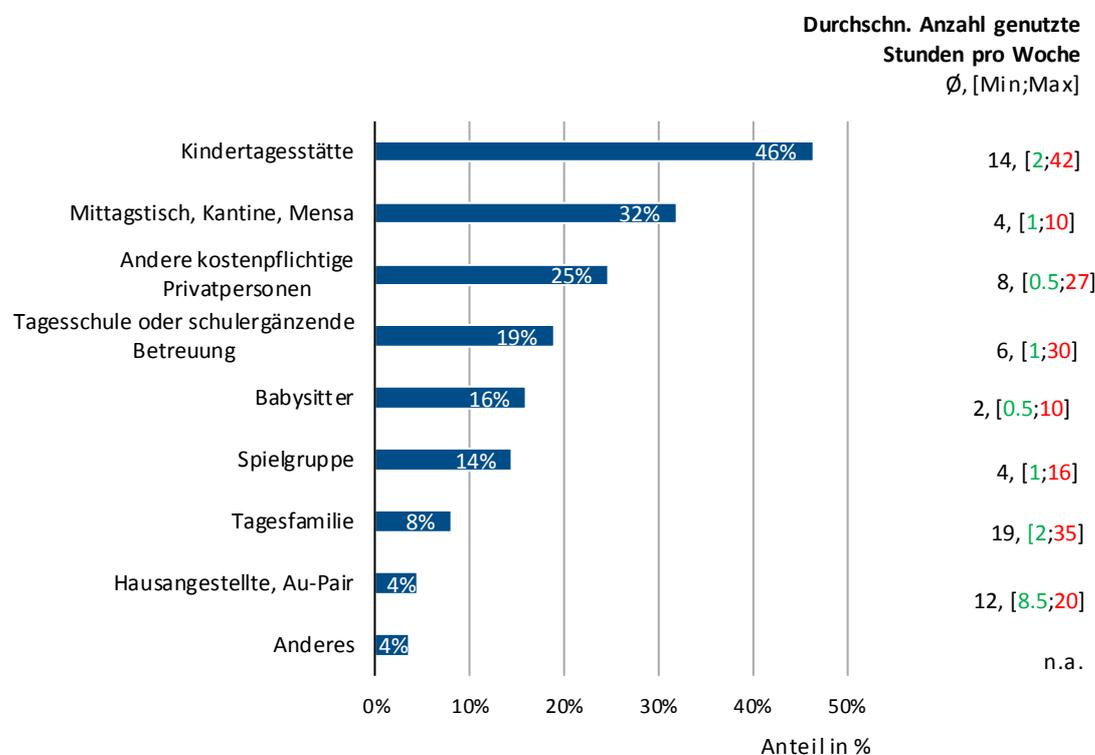
#### 4.2.1. Externe Betreuung

Die untenstehende Abbildung 13 zeigt, welche externen Betreuungsangebote von den Familien genutzt werden.

---

<sup>10</sup> Evaluation Anstossfinanzierung. Entspricht das bestehende Angebot an familienergänzender Kinderbetreuung der Nachfrage? Bundesamt für Sozialversicherungen (2017), Daten Erhebung zu Familien und Generationen (EFG), Bundesamt für Statistik (2013).

Abbildung 13: Art der externen Betreuung



N=138, Frage: Welche Form der kostenpflichtigen Kinderbetreuung nutzen Sie regelmässig für Ihr Kind/Ihre Kinder? Mehrere Antworten möglich. Die Spalte neben der Grafik listet die durchschnittlichen Anzahl Stunden und minimal bzw. maximal angegebenen Stunden pro Woche und Art der externen Betreuung auf. Frage: Bitte geben Sie beim genutzten Betreuungsangebot die Anzahl Betreuungsstunden pro Woche an. Bei mehreren Kindern bitte aufsummieren.

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

Das meistgenutzte externe Betreuungsangebot sind Kindertagesstätten und somit ein Angebot, welches sich hauptsächlich an Vorschulkinder richtet. Ebenfalls von vielen genutzt werden betreute Mittagstische, Kantinen, Mensen. Schliesslich geben über 35 der insgesamt 138 Haushalte mit externer Betreuung an, dass sie von anderen kostenpflichtigen Privatpersonen unterstützt werden. Dabei könnte es sich um eine «Nanny» oder auch um finanziell entschädigte Grosseltern oder Nachbarn handeln.

Tagesfamilien, Kindertagesstätte und Hausangestellte / Au-Pair weisen pro Woche durchschnittlich die höchste Anzahl genutzter Stunden aus. Durchschnittlich am wenigsten Stunden pro Woche werden Babysitter, Spielgruppe und Mittagstisch / Kantine / Mensa in Anspruch genommen.

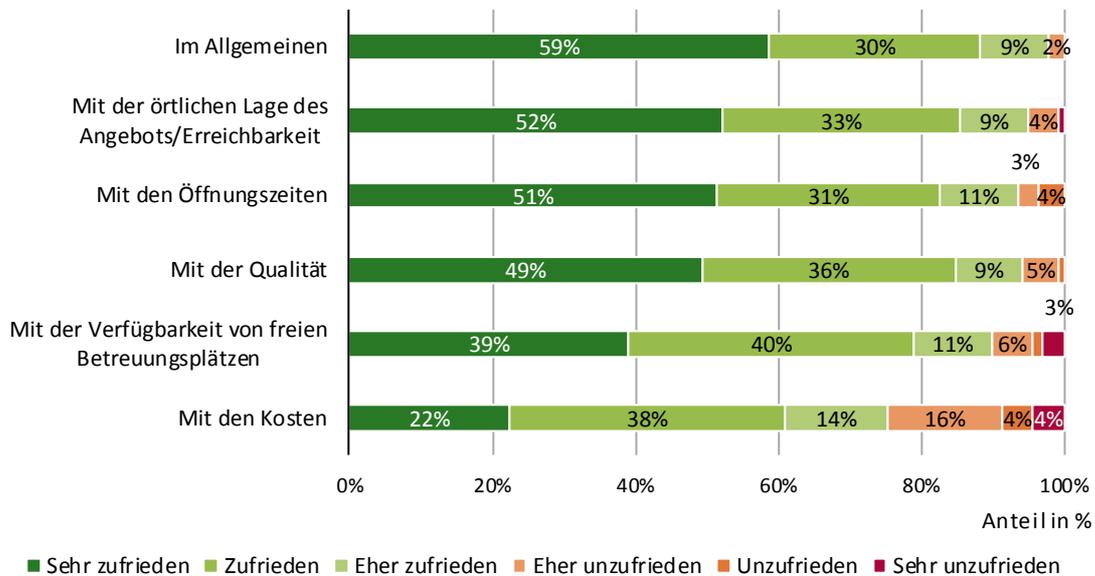
Ergebnisse aus vertiefenden Analysen:

- Bei den Alleinerziehenden sind die meistgenutzten Betreuungsangebote Mittagstisch, Kantine, Mensa (54%) sowie Tagesschulen oder schulergänzende Betreuung (29%)<sup>11</sup>.
- Bei der Art der genutzten Betreuungsangebote gibt es keine signifikanten Unterschiede nach Nationalität und Bildungsniveau der Haushalte

### Zufriedenheit mit dem externen Betreuungsangebot

Die untenstehende Abbildung zeigt die Zufriedenheit der Haushalte mit den von ihnen genutzten externen Betreuungsangeboten.

Abbildung 14: Zufriedenheit mit dem externen Betreuungsangebot



N=138, Frage: Wie zufrieden sind Sie mit dem familienergänzenden Kinderbetreuungsangebot, das Sie nutzen?

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

Insgesamt ist die Zufriedenheit mit der externen Betreuung hoch bis sehr hoch bei den befragten Familien. So sind beispielsweise über 50% der Familien mit der örtlichen Lage des Angebots sehr zufrieden. Bei 81% der befragten Haushalte befindet sich das genutzte externe Kinderbetreuungsangebot in der eigenen Wohngemeinde. Auch die Öffnungszeiten sowie die pädagogische Qualität der Angebote werden von rund 50% der befragten Familien als sehr gut und von weiteren gut 30% als gut beurteilt. Der meistgenannte Grund zur Unzufriedenheit sind die Kos-

<sup>11</sup> Insgesamt sind die Fallzahlen pro Betreuungsangebot sehr tief, sodass die Angaben zur Art des genutzten Angebots nur begrenzt aussagekräftig sind.

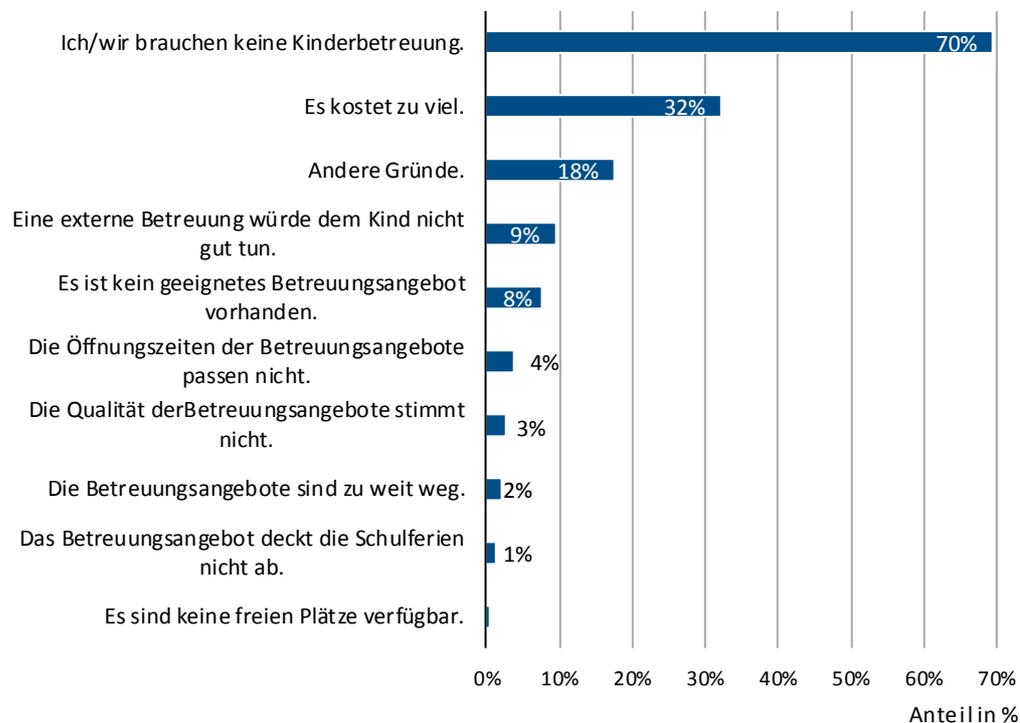
ten der externen Betreuung. So sind über 20% der Familien, welche externe Angebote nutzen, (eher) unzufrieden mit den Betreuungskosten.

Die Ergebnisse deuten zudem darauf hin, dass die **Alleinerziehenden** weniger zufrieden mit der externen Betreuung sind. So hat bei allen abgefragten Zufriedenheitskategorien jeweils rund ein Drittel der Alleinerziehenden angegeben, dass sie sehr unzufrieden sind. Mit den Kosten sind sogar 42% der Alleinerziehenden sehr unzufrieden. Da die Frage jedoch nur von 24 Alleinerziehendenhaushalten beantwortet wurde, sind diese Ergebnisse aufgrund der tiefen Fallzahlen nur begrenzt aussagekräftig.

### Gründe für den Verzicht auf externe Betreuungsangebote

Die Kosten sind auch bei den Gründen, weshalb eine Familie kein externes Betreuungsangebot nutzt, ein relevanter Faktor. So sagen 75 von 233 Familien, dass sie kein externes Betreuungsangebot nutzen, weil dieses zu teuer sei (vgl. Abbildung 15).

**Abbildung 15: Gründe, weshalb keine externe Betreuung in Anspruch genommen wird.**



N=233, Frage: Sie haben angegeben, keine regelmässige und kostenpflichtige Kinderbetreuung in Anspruch zu nehmen. Welches sind die Hauptgründe dafür? Mehrere Antworten möglich.

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

70% der befragten Familien, die kein externes Betreuungsangebot nutzen, haben keinen Bedarf an Kinderbetreuung. Nebst den Kosten sind zudem andere Gründe, die Ansicht, dass die externe Betreuung dem Kind schaden würde, sowie das Fehlen eines passenden Angebots die meistgenannten Gründe, weshalb kein externes Betreuungsangebot genutzt wird. Bei der Kategorie «andere Gründe» handelt es sich grösstenteils um Personen, die generell keine familienexterne Betreuung wünschen, respektive ihre Kinder gerne selbst betreuen sowie um Haushalte, die lieber private Betreuung in Anspruch nehmen (Grosseltern).

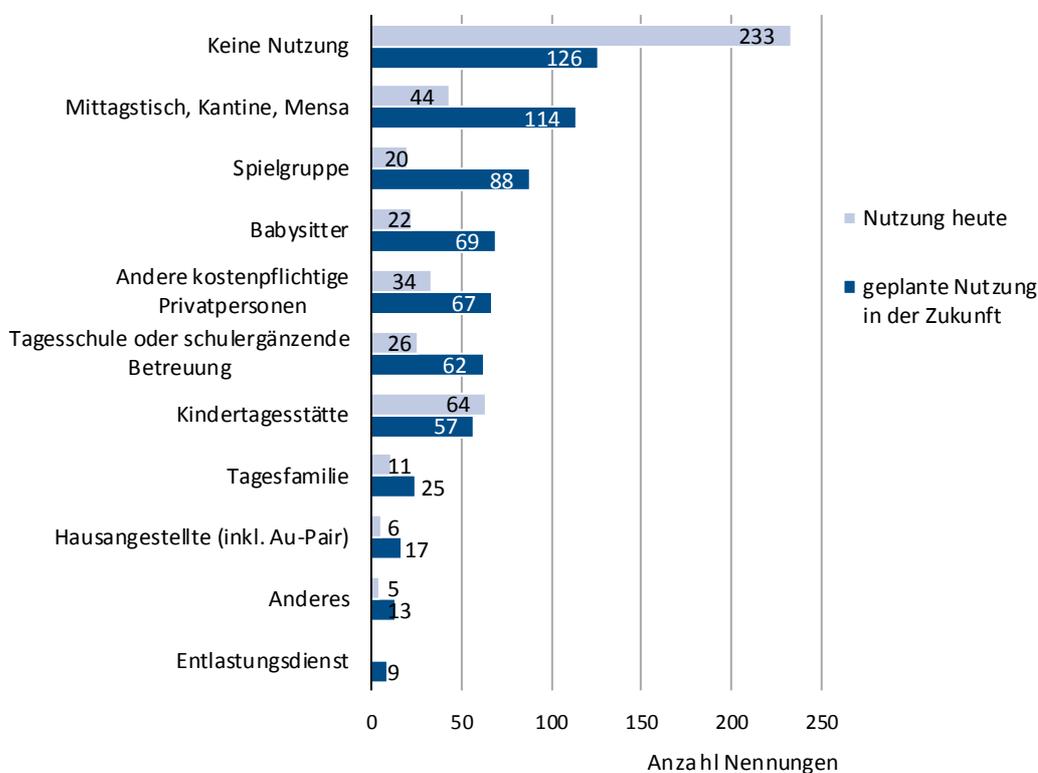
Ergebnisse aus vertiefenden Analysen:

- Bei den Alleinerziehenden, die kein externes Betreuungsangebot nutzen, geben 83% an, dass sie keinen Bedarf haben und für 28% sind die Kosten zu hoch.
- Bei den AusländerInnen, die kein externes Betreuungsangebot nutzen, geben 63% an, dass sie keinen Bedarf haben und für 46% sind die Kosten zu hoch.

#### **Zukünftige Nutzung von externen Betreuungsangeboten**

Die untenstehende Abbildung 16 zeigt, welche externen Betreuungsangebote die befragten Familien zukünftig weiterhin oder neu nutzen möchten. Die Abbildung gibt damit einen Hinweis auf die zukünftige Entwicklung der Nachfrage nach externen Betreuungsangeboten.

Abbildung 16: Welche Angebote möchten die Haushalte zukünftig nutzen?



N=371, Frage: Gibt es familien- oder schulergänzenden Angebote, die Sie gerne in den nächsten drei Jahren neu oder weiterhin nutzen möchten? Mehrere Antworten möglich.

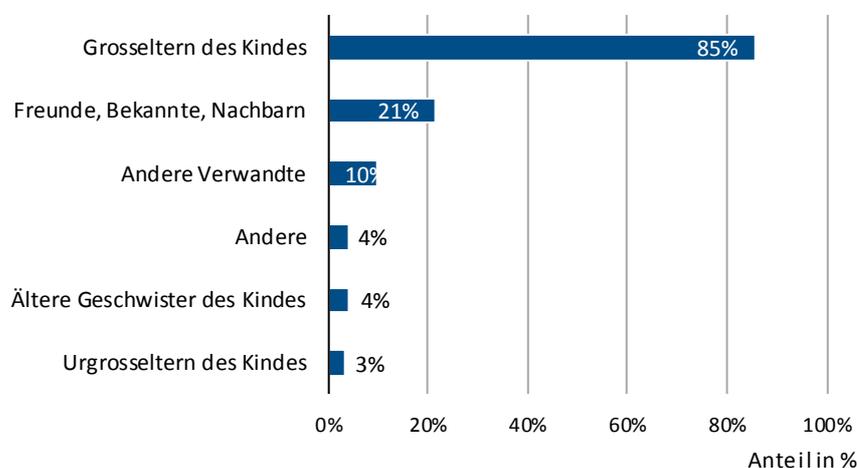
Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

126 von 371 Personen wollen auch in der Zukunft kein externes Betreuungsangebot in Anspruch nehmen. Wie ein Vergleich mit der aktuellen Nutzung zeigt, wollen allerdings zukünftig mehr Familien externe Betreuungsangebote nutzen als heute. Bei der Art der zukünftig genutzten Betreuungsangebote stehen eher punktuelle Angebote wie z.B. Mittagstische, Spielgruppe und Babysitter im Zentrum. Etwas weniger oft genannt werden Angebote, die einen ganzen Arbeitstag der Eltern abdecken (z.B. schulergänzende Betreuung und Kindertagesstätten).

#### 4.2.2. Private Betreuung

Bei der unentgeltlichen Betreuung durch Privatpersonen nehmen die Grosseltern eine zentrale Rolle ein. So geben 85% der Haushalte mit privater Kinderbetreuung an, dass die Kinder regelmässig von den Grosseltern betreut werden (vgl. Abbildung 17). Bei den **Alleinerziehenden** liegt der Anteil der Betreuung durch die Grosseltern sogar bei 92%.

Abbildung 17: Art der privaten Kinderbetreuung



N=223, Frage: Von wem werden Ihre Kinder/wird Ihr Kind regelmässig und kostenlos betreut? Mehrere Antworten möglich.

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

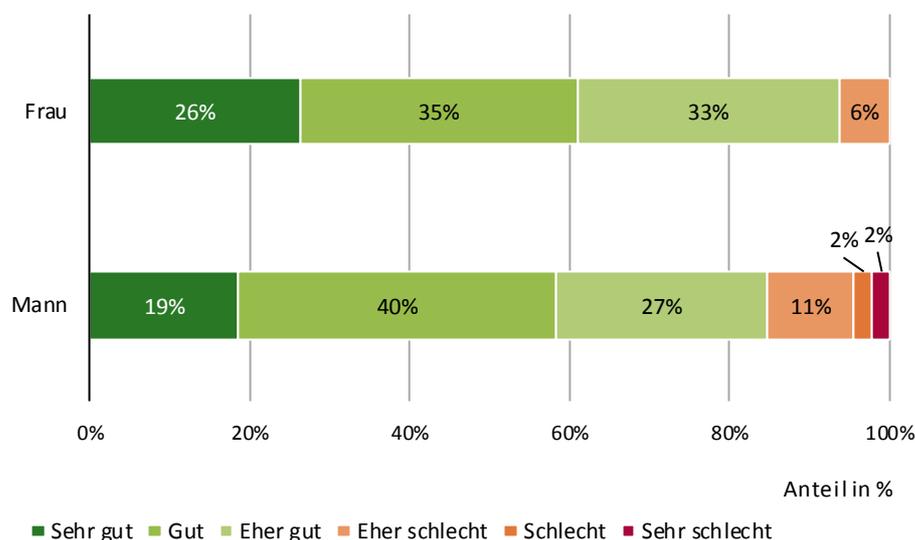
Die grosse Bedeutung der Grosseltern in der kostenlosen privaten Betreuung wird in verschiedenen Studien auch für die Schweiz insgesamt beobachtet. Durchschnittlich 45% der Kinder im Vorschulalter und 34% der Kinder im Schulalter werden kostenlos von den Grosseltern betreut<sup>12</sup>. Nebst den Grosseltern sind Freunde, Bekannte und Nachbarn eine wichtige Ressource bei der privaten Kinderbetreuung. 21% der Haushalte (respektive 24% der Alleinerziehenden) mit privater Kinderbetreuung nehmen die Hilfe von dieser Personengruppe in Anspruch. Die Zufriedenheit mit der privaten Kinderbetreuung ist hoch. 80% sind mit der privaten Betreuung sehr zufrieden, 15% zufrieden und 4% eher zufrieden. Bei den **Alleinerziehenden** sind 76% sehr zufrieden, 20% zufrieden und 4% eher zufrieden.

### 4.3. Vereinbarkeit Familie und Beruf

Dieser Abschnitt zeigt, wie gut Familien mit Kindern im Alter von 0 bis 12 Jahren Familie und Beruf vereinbaren können. Die untenstehende Abbildung 18 zeigt, wie erwerbstätige Eltern die Vereinbarkeit beurteilen, wobei die Resultate getrennt nach Geschlecht dargestellt sind.

<sup>12</sup> Evaluation Anstossfinanzierung. Entspricht das bestehende Angebot an familienergänzender Kinderbetreuung der Nachfrage? Bundesamt für Sozialversicherungen (2017), Daten Erhebung zu Familien und Generationen (EFG), Bundesamt für Statistik (2013).

Abbildung 18: Beurteilung der Vereinbarkeit, ausgewertet nach Geschlecht



N (Frauen)=141, N (Männer)= 177, Frage: Sie sind erwerbstätig und haben gleichzeitig Kinderbetreuungsaufgaben. Wie gut können Sie Ihrer Ansicht nach Beruf und Familie vereinbaren? \*Der Chi-Quadrat-Test weist diese Unterschiede als signifikant auf dem 5%-Niveau aus.

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR (2017)

Insgesamt wird die Vereinbarkeit von Beruf und Familie von den Frauen besser beurteilt als von den Männern. So sind 26% der erwerbstätigen Mütter der Ansicht, dass sie Beruf und Familie sehr gut miteinander vereinbaren können und weitere 35% sind der Ansicht, dass dies gut gelingt. Bei den Männern liegt der Anteil derjenigen, die die Vereinbarkeit als sehr gut einstufen, nur bei 19%. Gleichzeitig beurteilen 15% der erwerbstätigen Väter die Vereinbarkeit als eher schlecht bis sehr schlecht. Der entsprechende Anteil ist bei den Frauen mit 6% deutlich tiefer und umfasst nur die Antwortkategorie «eher schlecht».

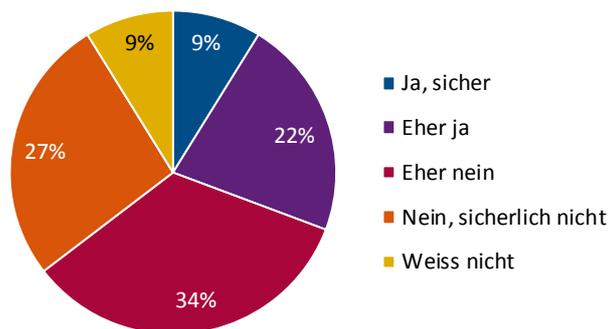
Ergebnisse aus vertiefenden Analysen:

- Bei der Beurteilung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen der Nationalität und dem Bildungsniveau der Haushalte.
- Die Alleinerziehenden beurteilen die Vereinbarkeit etwas schlechter als die anderen Haushalte: 8% der erwerbstätigen Alleinerziehenden geben an, dass sie Beruf und Familie (eher) schlecht vereinbaren können.
- Männer, die in einem «Einernährer-Haushalt» leben, beurteilen die Vereinbarkeit öfter (25%) als (eher) schlecht als Männer in den anderen Erwerbsmodellen.
- Männer mit einer Führungsfunktion beurteilen die Vereinbarkeit öfter (16%) als (eher) schlecht als Männer ohne Führungsfunktion (9%).

### Ausweitung des Erwerbsums

Die Haushalte wurden gefragt, ob sie bei einer passenden externen oder privaten Betreuungsmöglichkeit ihr Erwerbsum ausweiten würden (vgl. Abbildung 19).

**Abbildung 19: Ausweitung des Erwerbsums bei passender Betreuungsmöglichkeit**



N = 319, Frage: Würden Sie bzw. Ihr Partner oder Ihre Partnerin das Erwerbsum bei einer (besser) passenden Kinderbetreuungsmöglichkeit ausdehnen?

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR (2017)

Rund ein Drittel der befragten Haushalte würde ihr Erwerbsum bei einer passenden Betreuungsmöglichkeit (eher) ausweiten. 9% der befragten Haushalte mit Kindern zwischen 0 bis 12 Jahre würden ihr Erwerbsum bei einer passenden Betreuungsmöglichkeit sicher ausweiten und weitere 22% würden dies eher machen. Gleichzeitig würden 27% der Haushalte das Erwerbsum sicher nicht und weitere 34% eher nicht ausweiten. Da in den meisten Haushalten der Mann bereits Vollzeit erwerbstätig ist, würde es sich in der Linie um eine Ausweitung des Pensums der Frau handeln.

#### Ergebnisse aus vertiefenden Analysen:

- AusländerInnen würden ihr Erwerbsum bei einer passenden Betreuungsmöglichkeit vermehrt ausweiten (16% der AusländerInnen und 7% der SchweizerInnen würden ihr Pensum sicher ausweiten).
- Es gibt keine signifikanten Unterschiede nach Bildungsniveau für die Ausweitung des Erwerbsums.

### Gewünschte Unterstützungsleistungen

Erwerbstätige Eltern von Kindern im Alter von 0 bis 12 Jahre wurden im Rahmen der Umfrage gefragt, welche Unterstützungsleistungen sie sich im Hinblick auf eine bessere Vereinbarkeit

von Beruf und Familie wünschen würden. Die Ergebnisse sind in der untenstehenden Abbildung 20 dargestellt.

**Abbildung 20: Wünsche im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf**



N = 319, Frage: Was würden Sie sich wünschen im Hinblick auf eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie? Mehrere Antworten möglich.

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR (2017)

Bei den gewünschten Unterstützungsleistungen dominieren die finanziellen Aspekte der Vereinbarkeit. So sind die meistgenannten Unterstützungsleistungen, die sich die Befragten wünschen, höhere Steuerabzugsmöglichkeiten der Kosten für die externe Betreuung, mehr Lohn sowie eine stärkere Subventionierung der Betreuungskosten. Ebenfalls häufig genannt wird der Wunsch nach familienfreundlicheren Arbeitsbedingungen, indem 27% der Befragten sich flexiblere Arbeitszeitmodelle und mehr Verständnis seitens Arbeitgeber wünschen. Weniger oft werden ein Ausbau des bestehenden Betreuungsangebots oder flexiblere Betreuungszeiten der Angebote genannt.

Ergebnisse aus vertiefenden Analysen:

- Mehr Lohn wird weniger von Personen mit mindestens einem Tertiär A Abschluss als Wunsch geäussert als von Personen mit tieferen Bildungsabschlüssen.
- AusländerInnen wünschen sich vermehrt mehr externe Betreuungsangebote für Schulkinder (Tagesschulen, Tageseltern, etc.) (19% der AusländerInnen und 13% der SchweizerInnen wünschen sich mehr externe Betreuung für Schulkinder).
- Frauen wünschen sich häufiger flexiblere Betreuungszeiten bei externen Betreuungsangeboten als Männer (21% respektive 11%).
- Frauen wünschen sich häufiger eine Vergünstigung der Kinderbetreuungskosten/stärkere öffentliche Subventionierung als Männer (40% respektive 27%).
- Frauen wünschen sich häufiger mehr familieninterne/private Unterstützung als Männer (15% respektive 7%).

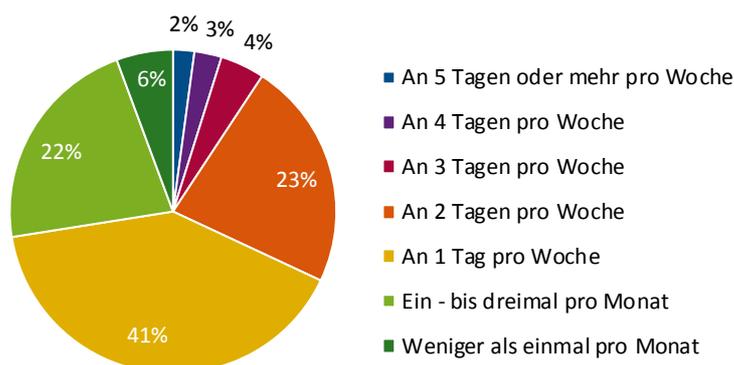
#### 4.4. Perspektive der betreuenden Grosseltern

Da die Grosseltern eine wichtige Rolle bei der privaten Kinderbetreuung einnehmen, haben wir auch deren Perspektive zur «Enkelbetreuung» eingeholt. Insgesamt haben 338 Grosseltern, die regelmässig Enkelkinder betreuen, an der Befragung teilgenommen. Deren wichtigste Eigenschaften sind:

- 30% sind erwerbstätig,
- Rund 10% der betreuenden Grosseltern sind 100% erwerbstätig, 14% haben ein Erwerbspensum zwischen 50-89%,
- 43% der betreuenden Grosseltern sind Männer,
- 23% der betreuenden Grosseltern pflegen zusätzlich noch eine(n) Angehörige(n), wobei es sich dabei meistens um die eigenen Eltern (35%) oder um eine Person ohne Verwandtschaftsgrad (27%) handelt. Meistens werden diese Hilfeleistungen einmal pro Woche oder weniger oft erbracht. Rund 15% dieser betreuenden Grosseltern leisten nebst der Enkelbetreuung intensive Angehörigenpflege, indem an mehreren Tagen pro Woche noch ein(e) Angehörige(r) gepflegt wird,
- 1/3 der betreuenden Grosseltern sind 65 Jahre oder jünger,
- Die ältesten betreuenden Grosseltern der Stichprobe sind 78 Jahre alt.

Die untenstehende Abbildung 22 zeigt, wie oft die Grosseltern ihre Enkelkinder betreuen.

**Abbildung 21: Häufigkeit der Enkelbetreuung**



N=338, Frage: Wie häufig betreuen Sie das Enkelkind/die Enkelkinder?

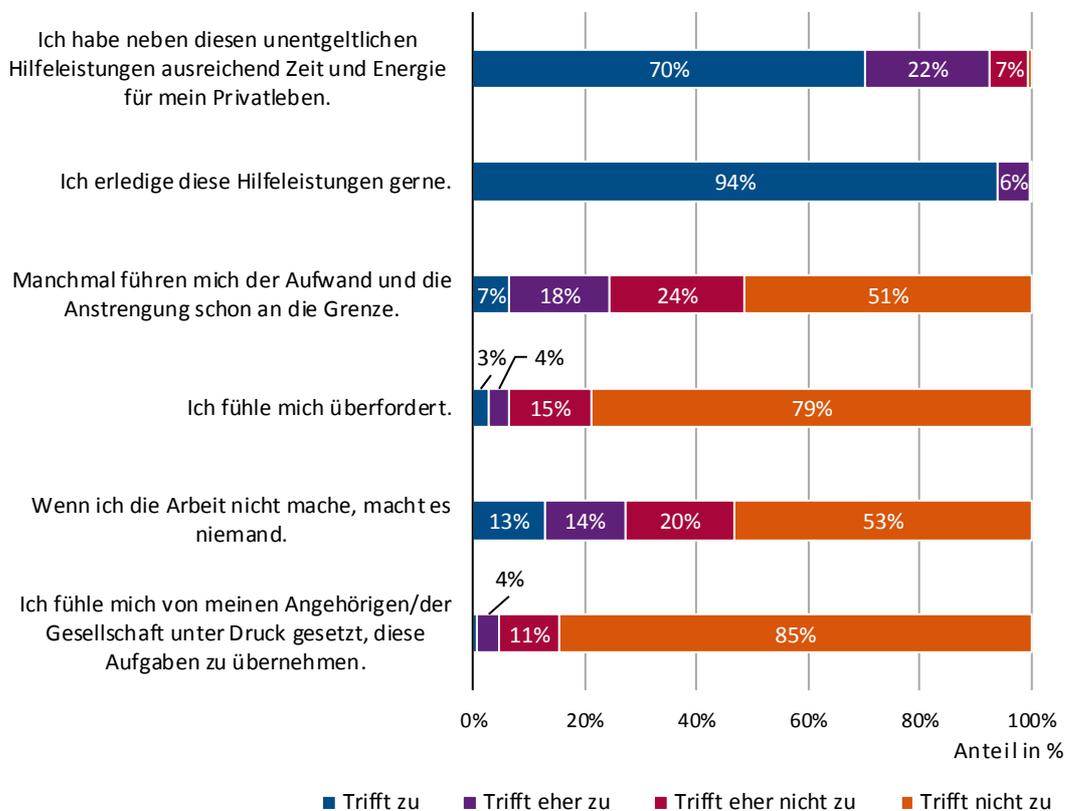
Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

Gut zwei Drittel der betreuenden Grosseltern kümmern sich an mindestens einem Tag pro Woche um die Enkelkinder. 41% der betreuenden Grosseltern übernehmen einen Betreuungstag und weitere 23% übernehmen zwei Betreuungstage pro Woche. 9% der betreuenden

Grosseltern kümmern sich intensiv um die Enkelkinder, indem diese an drei oder mehr Tagen pro Woche betreuen.

Die betreuenden Grosseltern wurden gefragt, wie gut es ihnen gelingt, die Betreuungsleistungen mit ihrem privaten Leben zu vereinbaren, wobei nach verschiedenen Faktoren unterschieden wurde (Abbildung 22).

**Abbildung 22: Vereinbarkeit Hilfeleistung und Privatleben, betreuende Grosseltern**



N=338, Frage: Sie haben angegeben, dass Sie Angehörige oder andere Personen durch Hilfeleistungen unterstützen (z.B. Pflege von Angehörigen, Enkelkinder hüten). Wie gut lassen sich diese Hilfeleistungen, die Sie erbringen, mit Ihrem Privatleben vereinbaren? Bitte geben Sie für die Aussage jeweils an, inwiefern diese für Sie zutrifft.

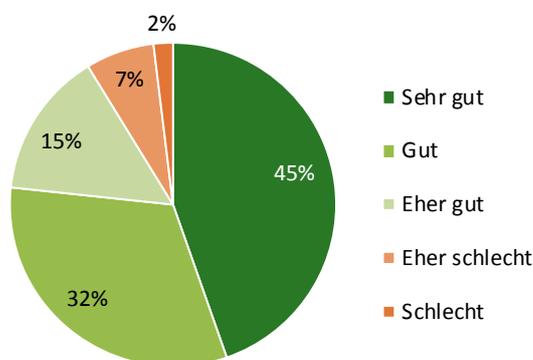
Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

Die klare Mehrheit der Grosseltern kann die Betreuung der Enkelkinder gut mit ihrem Privatleben vereinbaren. So geben 70% der Grosseltern an, dass sie neben der unentgeltlichen Betreuungsarbeit ausreichend Zeit und Energie haben für ihr Privatleben. Zudem sagen 94% der Grosseltern, dass sie die Enkel gerne betreuen. Auf der anderen Seite gibt es auch Hinweise, dass die Betreuung die Grosseltern auch an die Grenzen bringen kann oder sich diese verpflichtet fühlen, die Enkelbetreuung zu übernehmen. Ein Viertel der betreuenden Grosseltern stimmt

der Aussage (eher) zu, dass sie der Aufwand und die Anstrengung manchmal an die Grenze führen. Zudem ist gut ein Viertel der betreuenden Grosseltern (eher) der Ansicht, dass ausser ihnen niemand die Betreuung übernehmen würde.

Schliesslich haben 103 Grosseltern an der Umfrage teilgenommen, die erwerbstätig sind und gleichzeitig regelmässig Enkelkinder betreuen. Diese Grosseltern wurden ergänzend gefragt, wie sich die Hilfeleistung (Betreuung der Enkelkinder) mit dem Beruf vereinbaren lässt (vgl. Abbildung 23).

**Abbildung 23: Vereinbarkeit Hilfeleistung und Beruf, betreuende Grosseltern**



N=103, Frage: Sie sind erwerbstätig und betreuen gleichzeitig Enkelkinder. Wie gut können Sie Ihrer Ansicht nach Beruf und Pflege vereinbaren?

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

Die Vereinbarkeit mit dem Beruf scheint für die befragten Grosseltern keine grössere Schwierigkeit darzustellen. So geben 77% der erwerbstätigen Grosseltern an, dass sie die Betreuungsleistung (sehr) gut mit dem Beruf vereinbaren können. 9% beurteilen die Vereinbarkeit als (eher) schlecht.

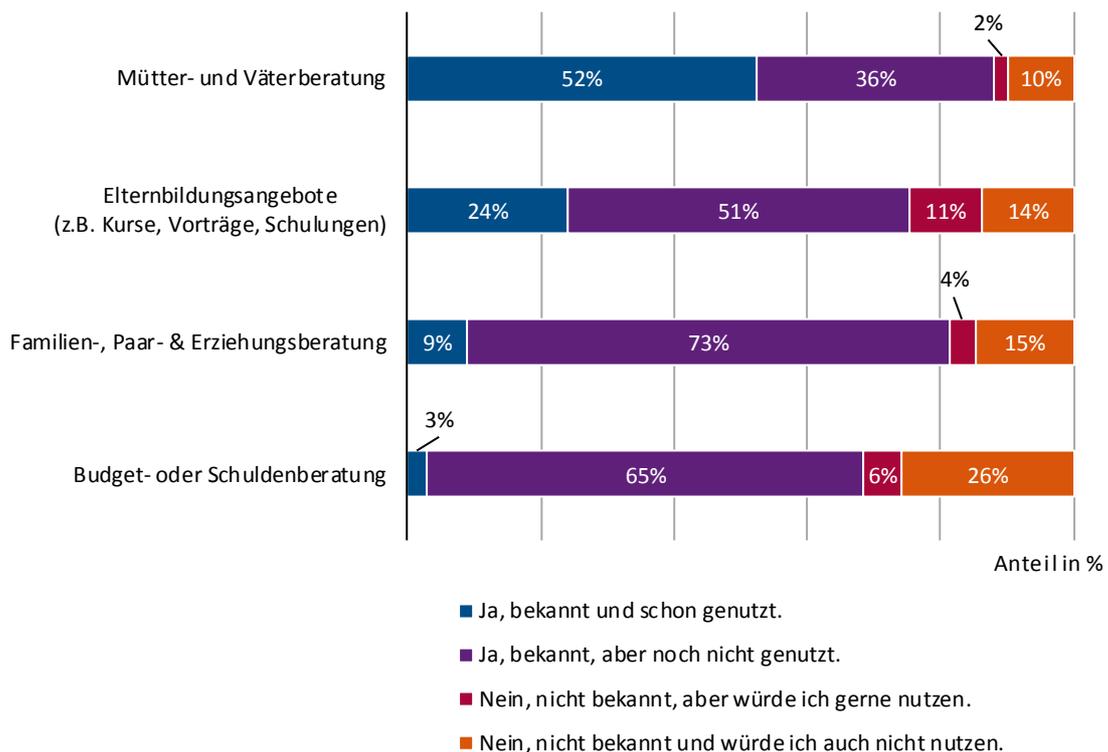
#### Ergebnisse aus vertiefenden Analysen:

- 65% der betreuenden Grosseltern, die durch den Aufwand und die Anstrengung der Enkelbetreuung manchmal an ihre Grenzen kommen, sind nicht erwerbstätig. Weitere 30% haben ein Erwerbsspensum von mindestens 50% und geben an, manchmal an ihre Grenzen zu kommen.
- Grosseltern, die nebst der Enkelbetreuung noch Angehörige pflegen, geben nicht häufiger an, durch die Enkelbetreuung an ihre Grenzen zu kommen.

## 4.5. Beratungsangebote für Familien

Dieser Abschnitt beschreibt, welche Beratungsangebote für Familien die Personen bereits kennen oder nutzen. Die Ergebnisse dazu sind in Abbildung 18 dargestellt.

**Abbildung 24: Beratungsangebote für Familien**



N = 371, Frage: Welche der folgenden Angebote für Familien kennen und/oder nutzen Sie? Bitte geben Sie jeweils an, ob Ihnen das Angebot bekannt ist und ob Sie es bereits genutzt haben.

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

Alle der abgefragten Beratungsangebote für Familien sind der Mehrheit der Personen bekannt. Die Mütter- und Väterberatung ist bei der Hälfte der Personen bereits bekannt und wurde von ihnen auch bereits genutzt (52%). 24% haben bereits Elternbildungsangebote genutzt. Bei der Familien-, Paar- & Erziehungsberatung sind es 9%, die das Angebot bereits einmal in Anspruch genommen haben und bei der Budget- und Schuldenberatung sind es 3%.

Ergebnisse aus vertiefenden Analysen:

- Personen mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II oder einem Tertiärabschluss kennen und nutzen die Mütter- und Väterberatung häufiger als Personen ohne Abschluss auf Sekundarstufe II. Die Familien-, Paar- und Erziehungsberatung und Elternbildungsangebote sind diesen Personen ebenfalls häufiger bekannt (werden aber nicht genutzt). Für das Angebot der Budget- und Schuldenberatung gibt es keine statistisch signifikanten Unterschiede nach Bildungsniveau.
- Die Mütter- und Väterberatung wird von AusländerInnen weniger oft genutzt als von SchweizerInnen. Auch die Bekanntheit des Angebots ist bei den AusländerInnen etwas tiefer als bei den SchweizerInnen. Bei den anderen Beratungsangeboten gibt es keine signifikanten Unterschiede nach Nationalität.
- Die Mütter- und Väterberatung sowie die Elternbildungsangebote werden von Alleinerziehenden etwas weniger oft genutzt (45% bzw. 21%). Dafür wird sowohl die Familien-, Paar- und Erziehungsberatung sowie die Budget- oder Schuldenberatung von den Alleinerziehenden vermehrt genutzt (14% bzw. 5%).

## 5. Pflege von Angehörigen

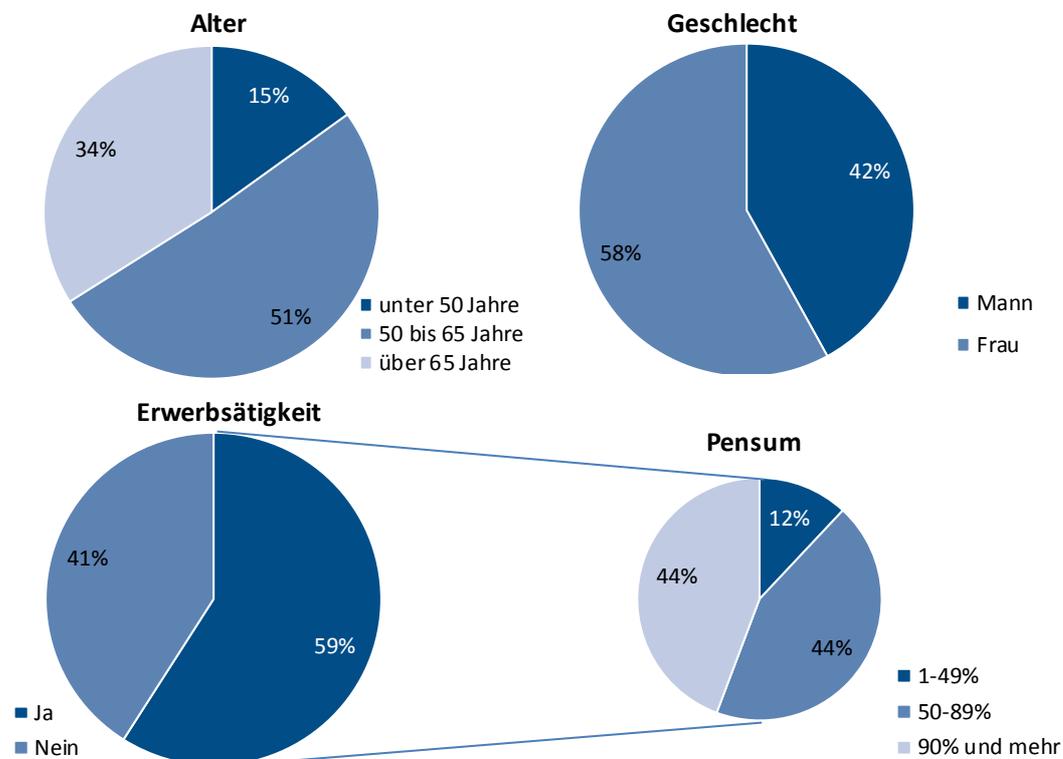
In diesem Abschnitt werden alle Antworten von Personen ausgewertet, die ältere und/oder kranke Angehörige pflegen. Bei den pflegenden Angehörigen gibt es sowohl erwerbstätige als auch nicht erwerbstätige Personen. Weiter soll in diesem Kapitel untersucht werden, ob und wie viele Personen es gibt, die eine Mehrfachbelastung haben (z.B. Kinderbetreuung und Pflege von Angehörigen).

Insgesamt pflegen 354 Personen aus der Stichprobe kranke und/oder ältere Angehörige. 12 Personen pflegen eine Person, die im selben Haushalt lebt, 330 Personen pflegen eine Person ausserhalb des eigenen Haushalts und 12 Personen pflegen sowohl eine Person im eigenen Haushalt als auch eine Person ausserhalb des eigenen Haushalts.

### 5.1. Merkmale der pflegenden Angehörige

Die untenstehende Abbildung zeigt die wichtigsten Merkmale der pflegenden Angehörigen.

Abbildung 25: Merkmale der pflegenden Angehörigen



N (Total)=342, N (Arbeitspensum)=210.

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

Die meisten pflegenden Angehörigen (51%) sind zwischen 50 und 65 Jahre alt. Die Mehrheit der pflegenden Angehörigen sind Frauen (58%) wobei es auch viele Männer (42%) gibt, die Angehörige pflegen. Ein hoher Anteil von 59% der pflegenden Angehörigen sind erwerbstätig und dies oftmals mit einem hohen Teilzeitpensum oder einem Vollzeitpensum (jeweils 44% der erwerbstätigen Pflegenden). Schweizweit übernehmen im Jahr 2012 gemäss der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) 6% der Personen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren regelmässig Betreuungs- und Pflegeaufgaben von Angehörigen<sup>13</sup>. Gemäss des Berichts des Bundesrats zur Angehörigenpflege aus dem Jahr 2014 gibt es keine verlässlichen Zahlen zum Anteil betreuender Angehörigen im Rentenalter.

Ergebnisse aus vertiefenden Analysen:

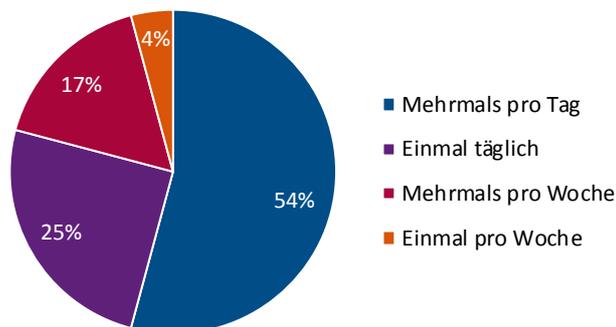
- 27% der pflegenden Angehörigen betreuen zusätzlich noch ein Enkelkind.
- 10% der pflegenden Angehörigen haben Kinder zwischen 0 bis 12 Jahre und daher Kinderbetreuungsaufgaben.

## 5.2. Umfang und Art der Pflege

### Pflege von Personen im eigenen Haushalt

Bei Personen, die Angehörige im eigenen Haushalt pflegen, ist die Intensität der Pflegeleistungen hoch, indem 54% mehrmals pro Tag und 25% einmal täglich Hilfeleistungen erbringen (vgl. Abbildung 26).

Abbildung 26: Pflegeintensität bei Personen im eigenen Haushalt



N=24, Frage: Wie häufig übernehmen Sie Hilfeleistungen?

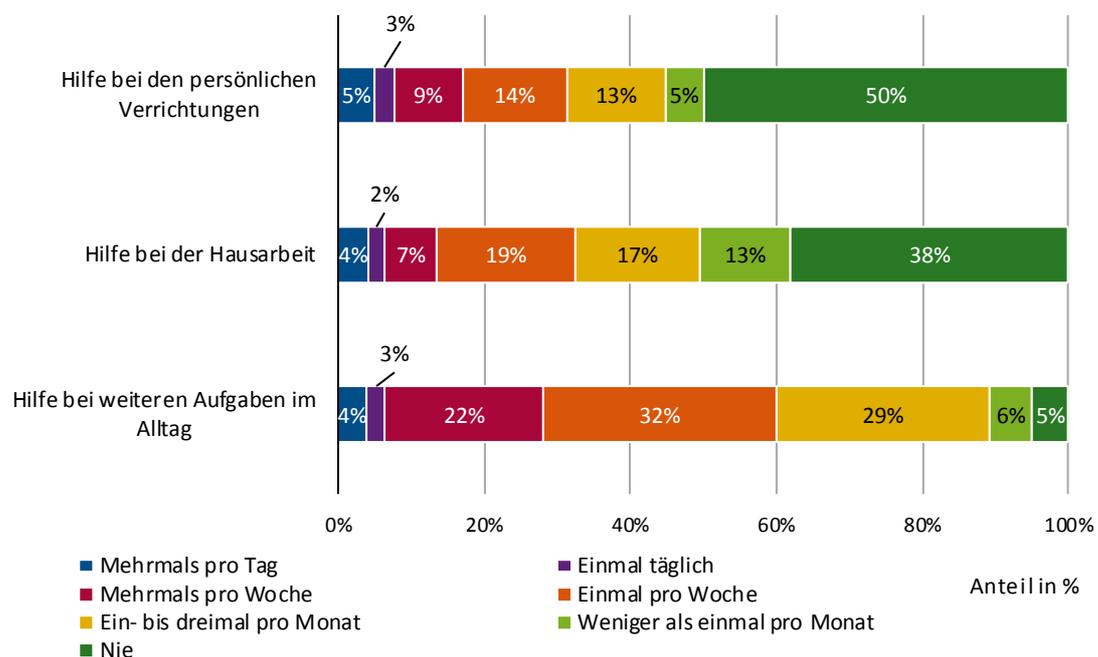
Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

<sup>13</sup> Quelle: Unterstützung für betreuende und pflegende Angehörige. Bericht des Bundesrats (2014).

### Pflege von Personen ausserhalb des eigenen Haushalts

Die untenstehende Abbildung 27 zeigt die Art und die Pflegeintensität bei Personen, die nicht im eigenen Haushalt leben. Falls eine Person entsprechende Hilfeleistungen an mehrere kranke und/oder ältere Personen leistet, handelt es sich dabei um die aufsummierten Werte insgesamt.

Abbildung 27: Art und Intensität der Pflege bei Personen ausserhalb des eigenen Haushalts



N=342, Frage: Um welche Hilfeleistungen handelt es sich dabei? Bitte geben Sie jeweils die Art und die Häufigkeit der erbrachten Hilfeleistungen an. Beziehen Sie sich dabei ausschliesslich auf Hilfeleistungen für Personen, die nicht in Ihrem Haushalt leben. Bei mehreren Personen, bitte Häufigkeit insgesamt angeben.

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

Am häufigsten leisten die pflegenden Angehörigen Hilfe bei Aufgaben im Alltag, die weder die Hausarbeit noch die persönlichen Verrichtungen betreffen. 95% der pflegenden Angehörigen erbringen solche weiteren Hilfeleistungen wie z.B. administrative Arbeiten, organisatorische Aufgaben, Einkauf und Fahrten. 62% unterstützten ihre Angehörigen zudem bei der Hausarbeit und 50% bei den persönlichen Verrichtungen (z.B. beim Essen, beim Aufstehen, beim Duschen oder um auf die Toilette zu gehen). Die Häufigkeit der Pflege durch die Angehörigen ist bei den «weiteren Aufgaben» am höchsten, indem 61% der Pflegenden mindestens einmal pro Woche Hilfeleistungen erbringen. Dass die Pflegeintensität bei der Hausarbeit und den persönlichen Verrichtungen tiefer ist, ist wohl mit entsprechenden professionellen Pflegeangeboten (z.B. Spitex) zu erklären.

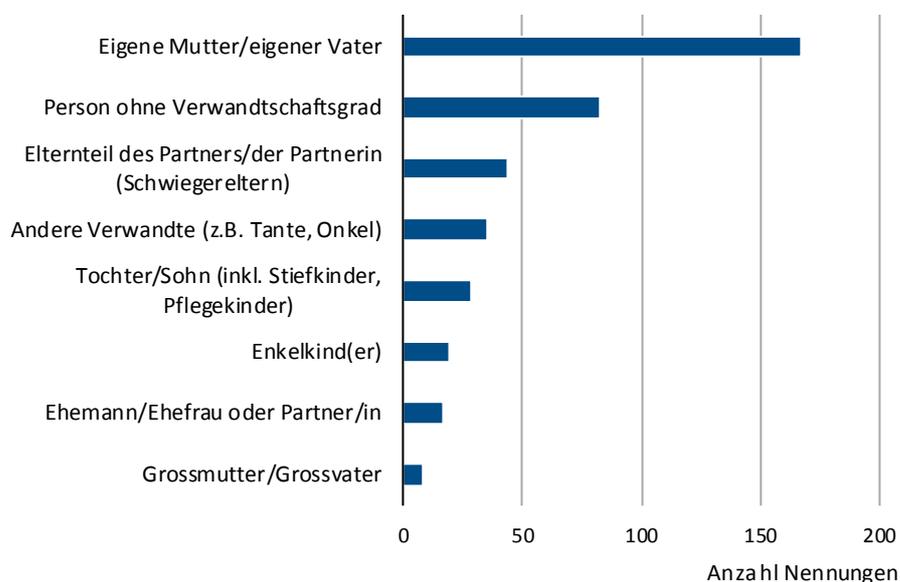
Ergebnisse aus vertiefenden Analysen:

- Bei der Intensität und der Art der erbrachten Hilfeleistungen gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern.
- Für die Art und Intensität der Pflege bei Personen ausserhalb des eigenen Haushalts, gibt es keine Unterschiede nach Bildungsniveau und Nationalität der Personen.

### Wer wird gepflegt?

Die untenstehende Abbildung zeigt, welche Personen Pflegeleistungen erhalten.

**Abbildung 28: Wer wird gepflegt? Hilfeleistungen für Personen ausserhalb des eigenen Haushalts**



N=342, Frage: In welcher Beziehung steht diese Person zu Ihnen, die Sie mit Hilfeleistungen unterstützen? Bei mehreren Personen, alle zutreffenden Kategorien ankreuzen.

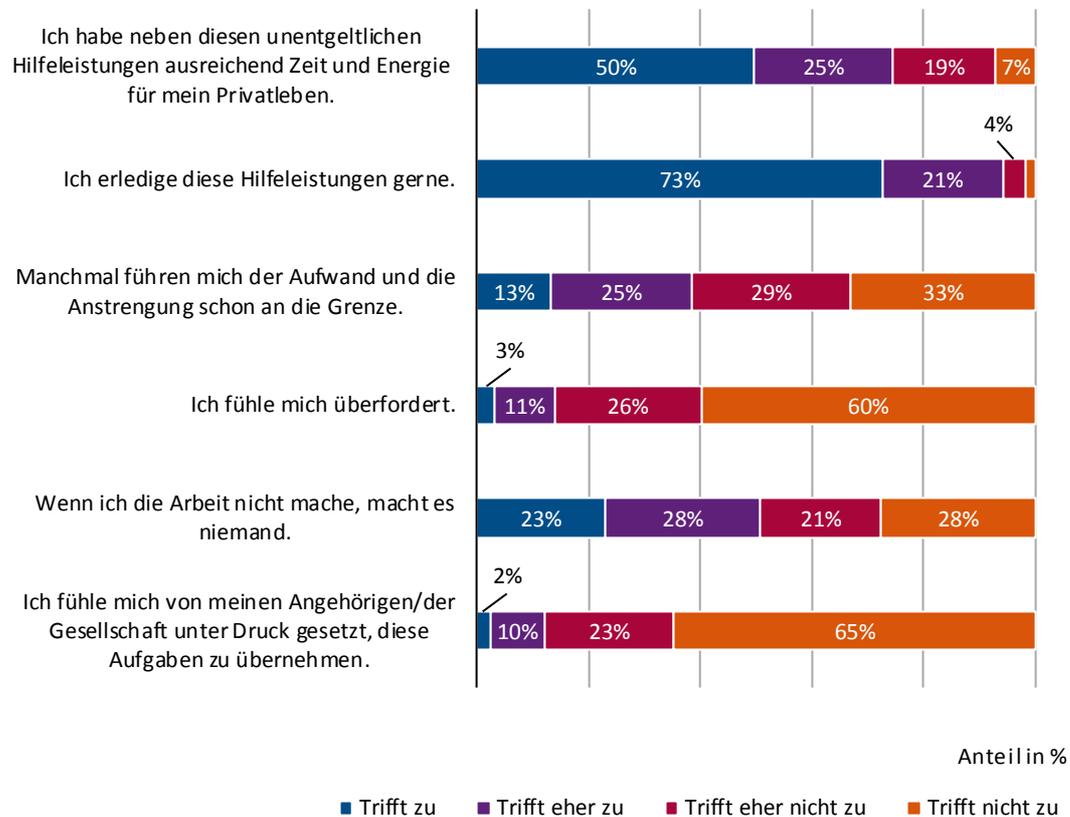
Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

Am häufigsten werden die eigenen Eltern gepflegt. Interessanterweise gibt es insgesamt 83 Personen, die jemanden ohne Verwandtschaftsgrad unterstützen. Bei Personen, die im selben Haushalt leben und gepflegt werden handelt es sich überwiegend um den Ehepartner, die Ehepartnerin oder um die eigenen Kinder.

### 5.3. Vereinbarkeit von Pflege mit Privatleben und Beruf

Die pflegenden Angehörigen wurden befragt, wie gut sie die Hilfeleistungen mit ihrem Privatleben vereinbaren können (vgl. Abbildung 29).

Abbildung 29: Vereinbarkeit Hilfeleistung und Privatleben, Pflegende Angehörige



N=354, Frage: Sie haben angegeben, dass Sie Angehörige oder andere Personen durch Hilfeleistungen unterstützen (z.B. Pflege von Angehörigen, Enkelkinder hüten). Wie gut lassen sich diese Hilfeleistungen, die Sie erbringen, mit Ihrem Privatleben vereinbaren? Bitte geben Sie für die Aussage jeweils an, inwiefern diese für Sie zutrifft.

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

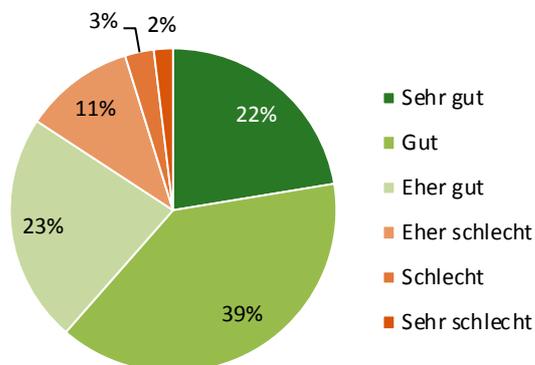
Insgesamt können die pflegenden Angehörigen die Hilfeleistungen relativ gut mit ihrem Privatleben vereinbaren. 50% der pflegenden Angehörigen sagen, dass sie neben der Hilfeleistung noch ausreichend Zeit und Energie für ihr Privatleben hätten. Es gibt jedoch auch einen Anteil von 38%, welcher der Aussage (eher) zustimmt, dass der Aufwand und die Anstrengung sie manchmal an die Grenze führe. Über die Hälfte der pflegenden Angehörigen ist zudem (eher) der Ansicht, dass die Arbeit ausser ihnen niemand erledigen würde.

Ergebnisse aus vertiefenden Analysen:

- Erwerbstätige Personen stimmen der Aussage, dass sie ausreichend Zeit und Energie für das Privatleben haben, weniger oft zu als Personen, die nicht erwerbstätig sind (39% der Erwerbstätigen und 65% der Nicht-Erwerbstätigen stimmen der Aussage zu).
- 2/3 der Personen, die der Aussage, dass sie der Aufwand und die Anstrengung manchmal schon an die Grenze bringen, (eher) zustimmen, sind erwerbstätig, knapp 50% davon sind Vollzeit erwerbstätig. Bei der Häufigkeit der Hilfeleistungen lässt sich kein klarer Zusammenhang erkennen.
- 65% der Personen, die angeben, durch die Pflege der Angehörigen an ihre Grenzen zu kommen, sind Frauen, womit diese häufiger Schwierigkeiten äussern als Männer.

Mehr als die Hälfte der pflegenden Angehörigen sind erwerbstätig. Diese Personengruppe wurde befragt, wie gut sich die Hilfeleistung mit dem Beruf vereinbaren lässt (vgl. Abbildung 30).

**Abbildung 30: Vereinbarkeit Hilfeleistung und Beruf, betreuende Angehörige**



N=210, Frage: Sie sind erwerbstätig und unterstützen gleichzeitig Angehörige oder andere Personen durch Hilfeleistungen. Wie gut können Sie Ihrer Ansicht nach Beruf und Pflege vereinbaren?

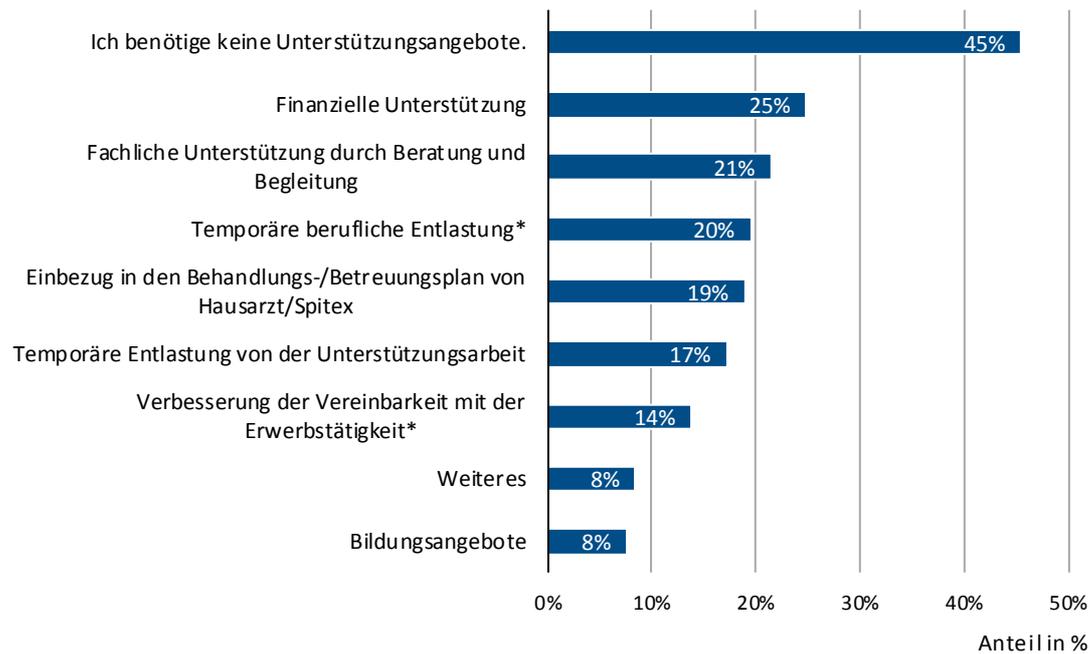
Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR, 2017

Mehr als drei Viertel der Befragten können die Hilfeleistung (eher) gut mit ihrem Beruf vereinbaren. 22% davon beurteilen die Vereinbarkeit sogar als sehr gut. Auf der anderen Seite haben insgesamt 16% der erwerbstätigen pflegenden Angehörigen Schwierigkeiten, die Hilfeleistung und den Beruf miteinander zu vereinbaren (Vereinbarkeit wird eher bis sehr schlecht beurteilt).

### Gewünschte Unterstützungsleistungen

Auch die pflegenden Angehörigen wurden in der Umfrage gefragt, welche Unterstützungsleistungen sie sich für eine bessere Vereinbarkeit der Pflegeleistung mit dem Privatleben und Beruf wünschen würden. Die Antworten sind in der untenstehenden Abbildung 31 dargestellt.

**Abbildung 31: Wünsche im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Pflege mit Privatleben und Beruf**



N = 354, N (nur Erwerbstätige) = 210, Frage: Welche Unterstützungsangebote (durch den Kanton/die Gemeinde/andere Institutionen, Arbeitgeber) würden Sie sich bei der Pflege von Angehörigen oder anderen Personen wünschen? Mehrere Antworten möglich. Erläuterung: \* Bei diesen beiden Antwortkategorien beziehen sich die Prozentwerte auf die Erwerbstätigen Personen.

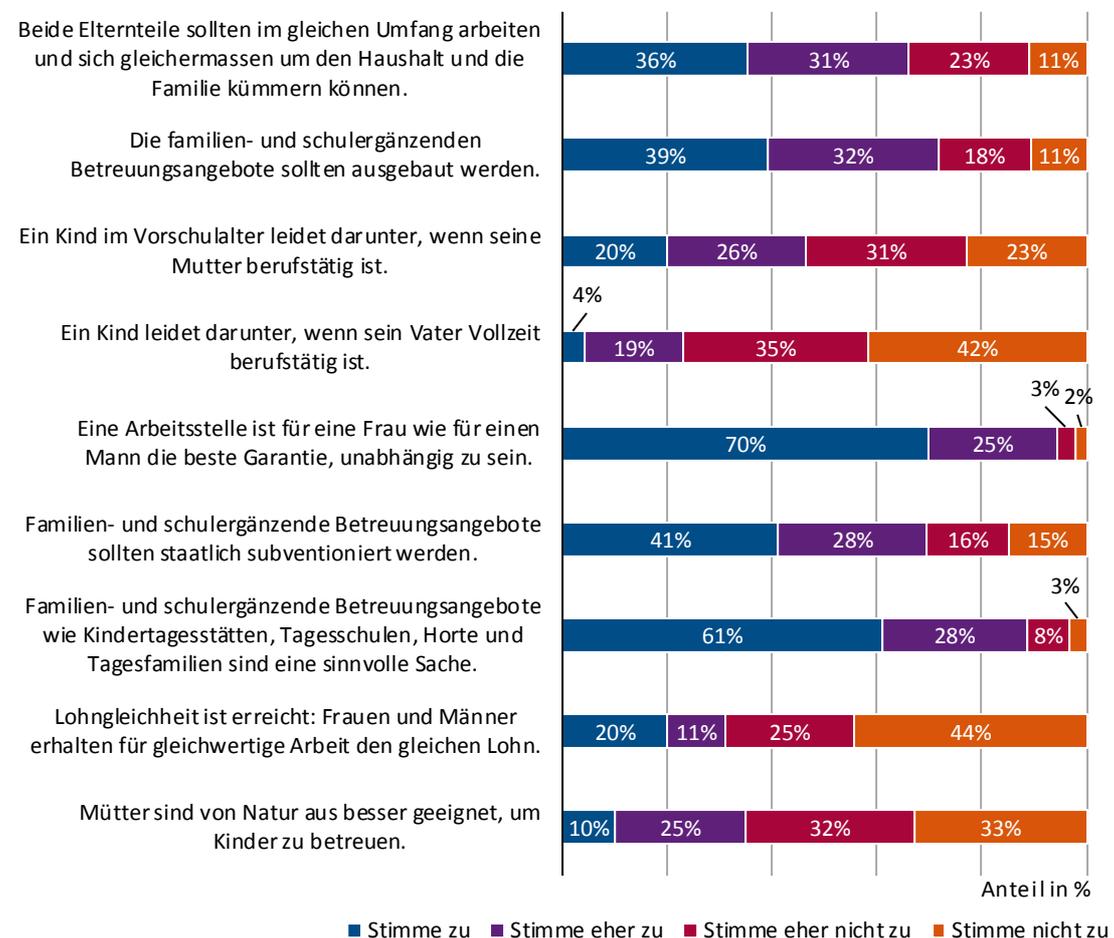
Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR (2017)

Rund 45% der pflegenden Angehörigen benötigen keine Unterstützungsangebote. Bei den gewünschten Unterstützungsangeboten sind die finanzielle Unterstützung (z.B. Vergütung der Unterstützungsleistung bzw. Kompensation des Lohnausfalls, Sicherung der eigenen Altersvorsorge, Hilflosenentschädigung) und die fachliche Unterstützung durch Beratung und Begleitung die meistgenannten Antworten. Weiter möchten die pflegenden Angehörigen vermehrt in den Behandlungs- und Betreuungsplan vom Hausarzt bzw. der Spitex einbezogen werden. Bei den erwerbstätigen pflegenden Angehörigen besteht zudem der Wunsch nach einer temporären beruflichen Entlastung, beispielsweise in der Form von zusätzlichen Ferien oder einer Reduktion des Arbeitspensums.

## 6. Einstellungen zu Partnerschaft, Familie und Gleichstellung

In diesem Abschnitt sind die Ergebnisse zu verschiedenen Einstellungsfragen zum Thema Partnerschaft, Familie und Gleichstellung aufgeführt. Die in den folgenden beiden Abbildungen (Abbildung 32 und Abbildung 33) dargestellten Ergebnisse wurden für Frauen und Männer separat berechnet und dargestellt<sup>14</sup>.

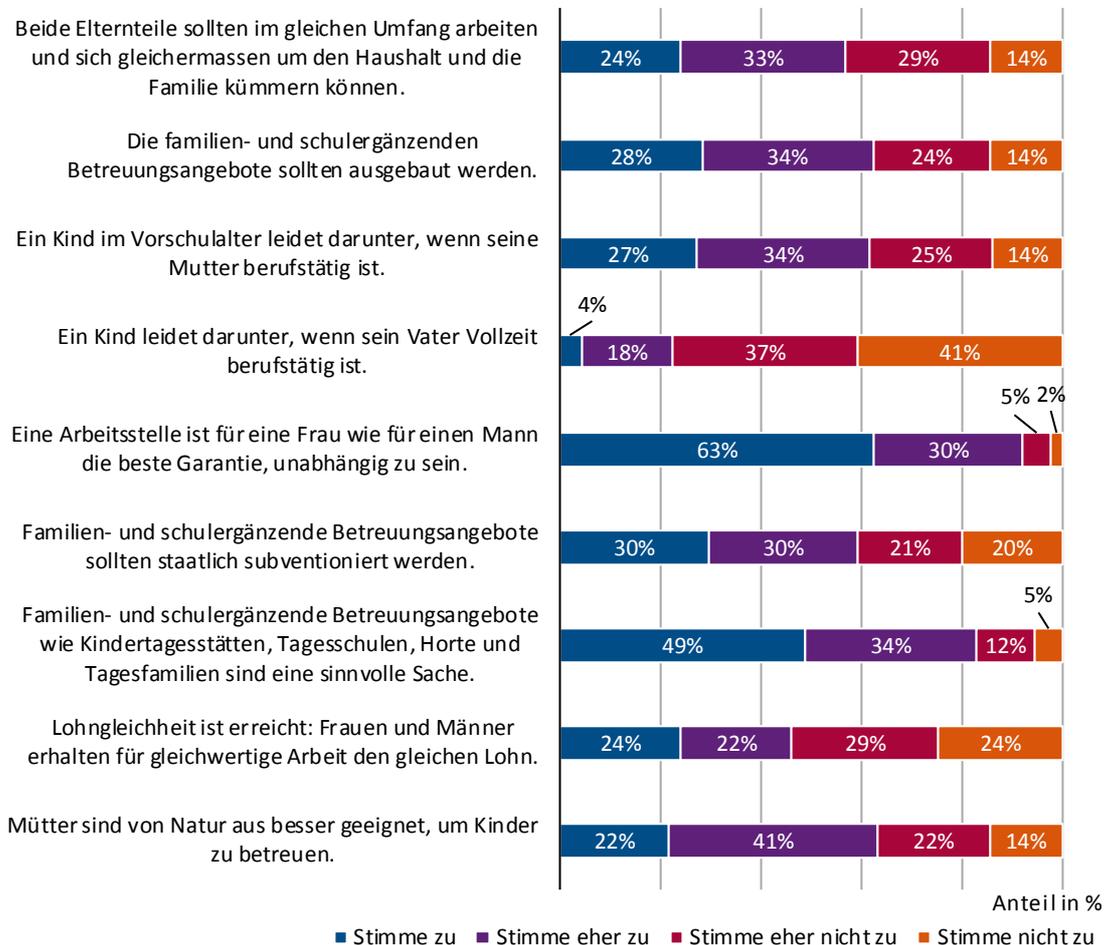
**Abbildung 32: Einstellung zu Partnerschaft und Familie - Frauen**



N = 1104 Frage: Im Folgenden sind Aussagen zu Partnerschaft und Familie aufgeführt. Wie sehr stimmen Sie den einzelnen Aussagen zu?

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR (2017).

<sup>14</sup> Der Chi-Quadrat-Test weist Unterschiede zwischen Frauen und Männern als signifikant auf dem 1%-Niveau aus. Der Unterschied ist nur für die Antwortmöglichkeit «Ein Kind leidet darunter, wenn sein Vater Vollzeit berufstätig ist.» nicht signifikant.

**Abbildung 33: Einstellung zu Partnerschaft und Familie - Männer**

N = 1190, Frage: Im Folgenden sind Aussagen zu Partnerschaft und Familie aufgeführt. Wie sehr stimmen Sie den einzelnen Aussagen zu?

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR (2017).

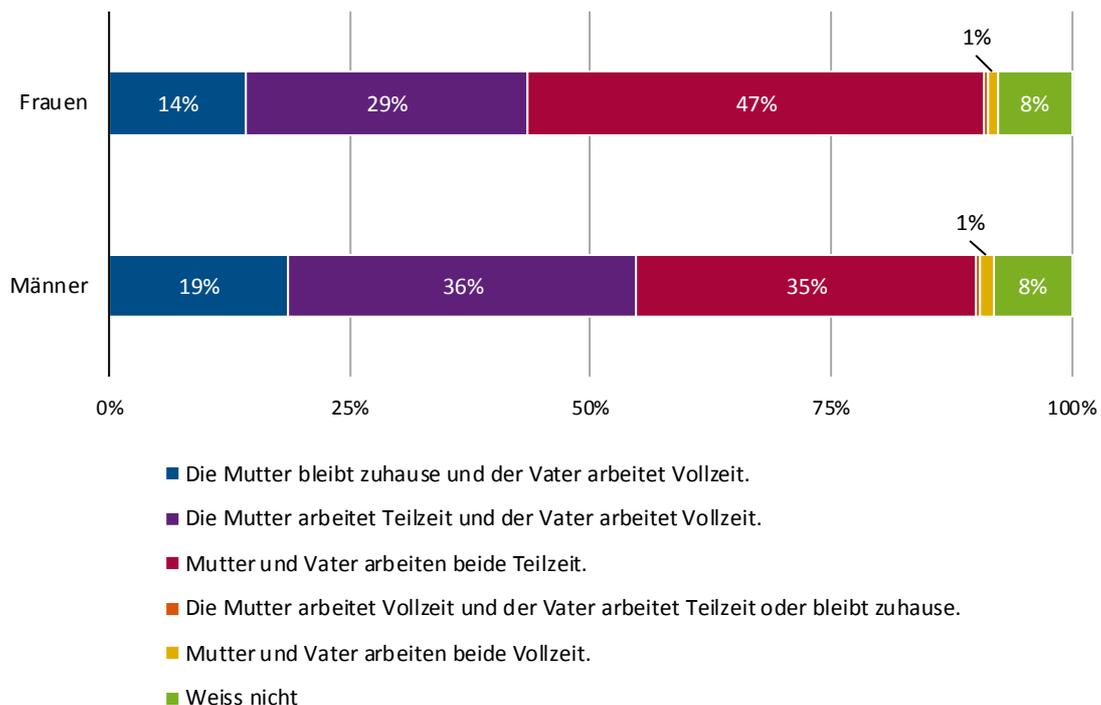
Männer und Frauen sind sich in den meisten Aussagen zu Partnerschaft und Familie einig. Insbesondere stimmen sie (eher) der Aussage zu, dass eine Arbeitsstelle für eine Frau wie auch für einen Mann die beste Garantie sei, um unabhängig zu sein (Frauen: 95%, Männer: 93%). Zudem beurteilt die Mehrheit familien- und schulergänzende Betreuungsangebote als eine (eher) sinnvolle Sache (Frauen: 89%, Männer: 83%). Unterschiede gibt es vor allem bei den folgenden Aussagen:

- 61% der befragten Männer stimmen der Aussage (eher) zu, dass ein Kind im Vorschulalter leide, wenn seine Mutter berufstätig ist. Von den befragten Frauen stimmen dieser Aussage nur 46% (eher) zu.

- 67% der befragten Frauen sind (eher) der Ansicht, dass beide Elternteile im gleichen Umfang arbeiten und sich um den Haushalt und die Familie kümmern sollten. Bei den Männern ist dieser Anteil mit 57% geringer.
- Fast die Hälfte (46%) der Männer äussert, dass ihrer Ansicht nach die Lohngleichheit (eher) erreicht ist. Bei den Frauen fällt dieser Anteil mit lediglich einem Drittel (33%) geringer aus.

Im Weiteren wurde nach der persönlich besten Lösung, um das Familien- und Erwerbsleben zu organisieren, gefragt. Auch für diese Antworten gibt es signifikante Unterschiede<sup>15</sup> zwischen Frauen und Männern. Die Ergebnisse sind in Abbildung 34 dargestellt.

**Abbildung 34: Lösung zur Organisation des Familien- und Erwerbslebens**



N = 2351, Frage: Welches ist für Sie persönlich die beste Lösung, um das Familien- und Erwerbsleben zu organisieren?

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR (2017).

Am häufigsten bevorzugen die Frauen, dass Mutter und Vater Teilzeit arbeiten (47%). Dies wird auch von den Männern am zweithäufigsten als beste Lösung empfunden (35%). Als beste Lösung wird von den Männern am häufigsten genannt, dass die Mutter Teilzeit und der Vater Vollzeit arbeitet (36%). Dies wird von den Frauen am zweithäufigsten genannt (29%).

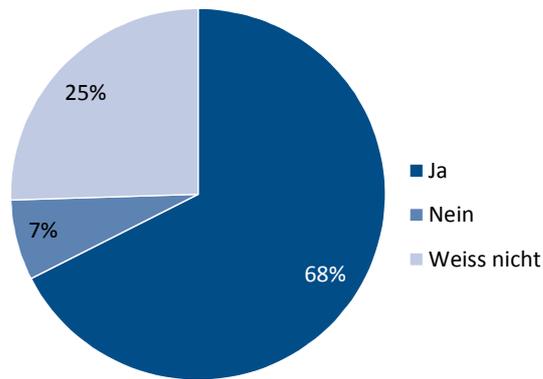
<sup>15</sup> Der Chi-Quadrat-Test zeigt signifikante Unterschiede zwischen Frauen und Männern auf dem 1%-Niveau auf.

### Familienplanung bei jüngeren Personen

Die untenstehende

Abbildung 35 zeigt, ob die jüngeren Personen ohne Kinder selber einmal ein Kind haben wollen.

**Abbildung 35: Einstellung zu Kindern**



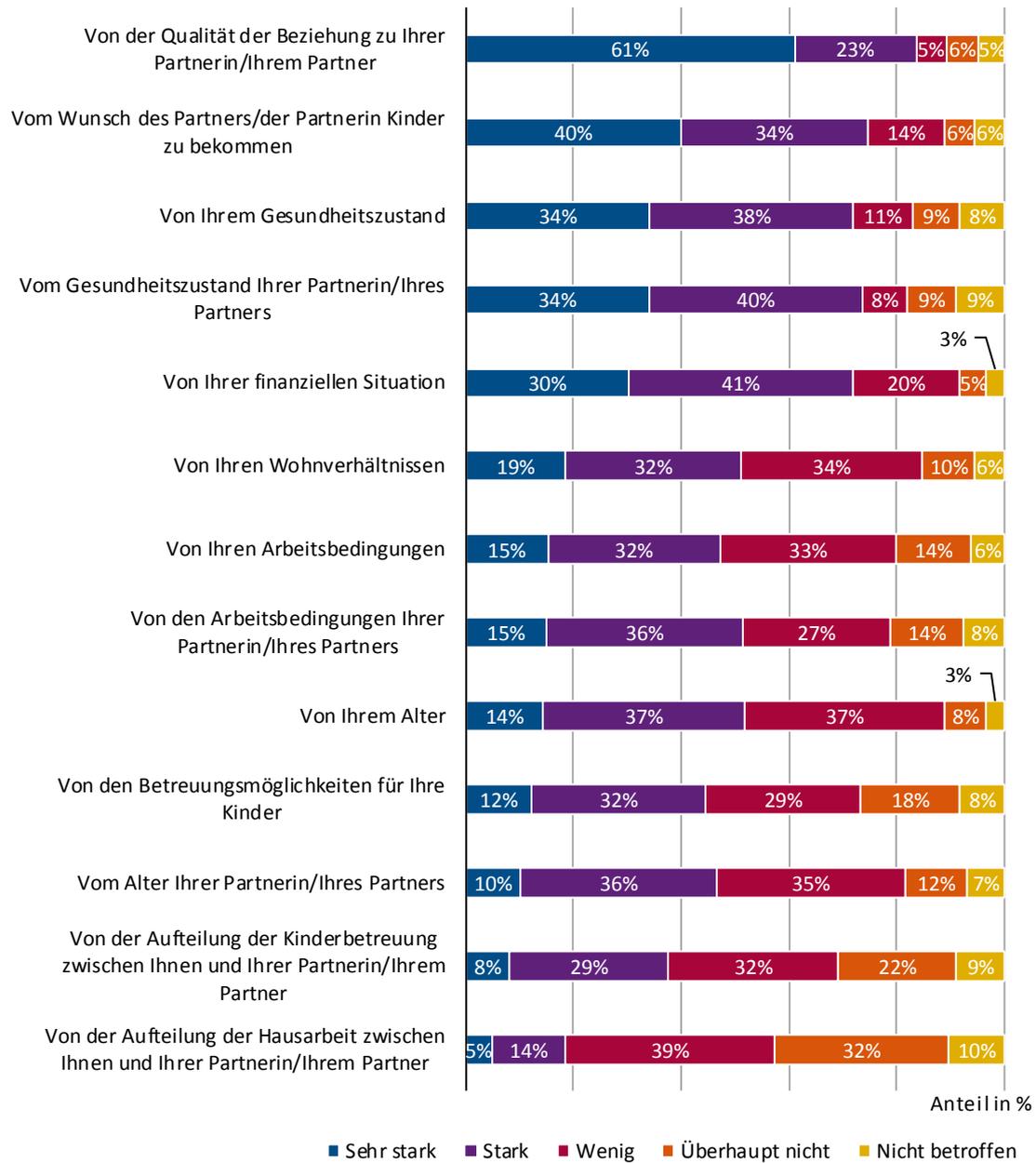
N = 157, Frage: Möchten Sie selber einmal Kinder haben?

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR (2017).

68% der Personen möchte selber einmal ein Kind haben und 7% nicht. Es gibt keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf den Kinderwunsch nach Geschlecht.

Die Personen wurden gefragt, was für sie die Gründe sind, die für oder gegen ein Kind in den nächsten 3 Jahren sprechen. Die Ergebnisse sind in Abbildung 36 dargestellt.

Abbildung 36: Begründung Einstellung zu Kinder



N = 146, Frage: Die Entscheidung für oder gegen ein Kind kann verschiedene Gründe haben. Inwieweit würde Ihre Entscheidung, in den nächsten 3 Jahren (k)ein Kind zu bekommen, von den folgenden Faktoren abhängen?

Grafik INFRAS. Quelle: Erhebung Familienmonitoring AR (2017)

Für die Mehrheit der Personen sind folgende Faktoren zentral für die Entscheidung für oder gegen ein Kind:

- **Qualität der Beziehung:** 84% äussern, dass es (sehr) stark von der Qualität der Beziehung zum Partner/zur Partnerin abhängt.
- **Wunsch des Partners/der Partnerin:** Für 74% der Personen kommt es (sehr) stark auf den Wunsch des Partners/der Partnerin an, Kinder zu bekommen.
- **Gesundheitszustand:** Der Gesundheitszustand ist für 72% (sehr) wichtig für die Entscheidung. Gleiches gilt auch für den Gesundheitszustand der Partnerin/des Partners (74%).
- **Finanzielle Situation:** Für 71% der Personen ist die finanzielle Situation ein (sehr) wichtiger Faktor für die Entscheidung, ein Kind zu bekommen oder nicht.

Weniger wichtig für die Entscheidung sind Faktoren wie das Alter oder die Aufteilung der Kinderbetreuung und der Hausarbeit.

## 7. Folgerungen zu möglichen Handlungsoptionen

Basierend auf den vorliegenden Umfrageergebnissen hat INFRAS auf Wunsch des Auftraggebers mögliche Handlungsoptionen abgeleitet. Die Handlungsoptionen richten sich an die Politik und die Verwaltung und können mögliche Anknüpfungspunkte für die Planung und Umsetzung von künftigen Massnahmen im Bereich der kantonalen Familien- und Vereinbarkeitspolitik sein. Dabei kristallisieren sich drei Stossrichtungen für kantonale Massnahmen ab:

1. Vereinbarkeit von Beruf und Familie weiter stärken,
2. Rahmenbedingungen für pflegende Angehörige verbessern,
3. Zugang zu Beratungs- und Betreuungsangeboten für alle sicherstellen.

### I. Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiter stärken

Aus der Befragung gibt es verschiedene Hinweise darauf, dass bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Eltern von Kindern im Alter von 0-12 Jahren noch Potenzial für Verbesserungen besteht. Insbesondere in drei Bereichen sehen wir Handlungsbedarf:

#### 1.a. Arbeitsbedingungen noch familienfreundlicher gestalten

Über ein Viertel der befragten erwerbstätigen Eltern wünschen sich ein flexibleres Arbeitszeitmodell und mehr Verständnis seitens Arbeitgeber, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu verbessern. Aufgrund der Umfrageergebnisse, würden wir insbesondere in zwei Bereichen ansetzen:

- Die Auswertungen zu den Arbeitsbedingungen zeigen, dass Frauen seltener über familienfreundliche Arbeitsbedingungen verfügen als Männer. Durch die **Förderung von familienfreundlichen Arbeitsbedingungen in Wirtschaftsbranchen mit einem hohen Frauenanteil** (z.B. Gesundheitswesen, Detailhandel) wird die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass Frauen auch nach der Geburt eines Kindes weiterhin erwerbstätig bleiben bzw. ihr Pensum nicht zu stark reduzieren.
- Mehrere Ergebnisse der Umfrage zeigen auf, dass der Wunsch nach Teilzeit-Arbeit für Väter besteht. So sind rund ein Fünftel Familien unzufrieden mit der Aufteilung der Erwerbs- und Betreuungsarbeit und wünschen sich eine Pensumsreduktion des Vaters und damit einhergehend eine stärkere Beteiligung bei den Kinderbetreuungsaufgaben. Wir empfehlen daher, sowohl die Unternehmen als auch die Gesellschaft für die **Teilzeit-Arbeit von Männern** zu sensibilisieren und damit ein stärkeres Engagement der Väter bei der Kinderbetreuung zu ermöglichen. Dies ist wiederum eine notwendige Rahmenbedingung, um eine höhere Erwerbsbeteiligung der Mütter zu ermöglichen.

### 1.b. Kinderbetreuungsangebot passender machen

Obwohl viele Eltern mit dem familienexternen Betreuungsangebot zufrieden sind, gibt es Hinweise, dass das bestehende Angebot nicht immer den Bedürfnissen entspricht. So gibt ein Drittel der befragten Eltern an, dass sie ihr (Familien-)Erwerbsumfeld bei einer passenden Betreuungsmöglichkeit (eher) ausweiten würden. Weiter zeigen die Umfrageergebnisse, dass die Grosseltern eine wichtige Rolle bei der Kinderbetreuung einnehmen und gleichzeitig ein Viertel dieser Grosseltern an die Belastungsgrenzen stösst. Wir empfehlen daher, das **Betreuungsangebot bedürfnisgerechter auszugestalten** (z.B. Distanz zum Wohn-/Arbeitsort, Betreuungszeiten, Art des Angebots), sodass alle interessierten Familien ein passendes Angebot finden und betreuende Grosseltern bei Bedarf entlastet werden können.

Die Kosten für die externen Betreuungsangebote sind gemäss den Umfrageergebnissen ein relevantes Hindernis für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. So gehören steuerliche Abzugsmöglichkeiten und eine höhere Subventionierung der Elterntarife zu den meistgenannten Unterstützungswünschen, die Eltern mit Kindern von 0 bis 12 Jahren äussern, um die Vereinbarkeit zu verbessern. Weiter zeigen die Ergebnisse der Befragung, dass die Kosten ein zentraler Faktor sind, weshalb auf die Nutzung von externen Betreuungsangeboten verzichtet wird. Auch bei denjenigen Eltern, die externe Betreuungsmöglichkeiten nutzen, ist ein Viertel mit den Kosten unzufrieden. Wir empfehlen daher, die **Kosten der familienexternen Betreuung** für die Eltern durch eine stärkere öffentliche Mitfinanzierung zu **senken**, z.B. mittels einer Erhöhung der Anzahl subventionierter Plätze, einer Erhöhung der Subvention pro Betreuungsstunde oder mittels Betreuungsgutscheinen.

Schliesslich deuten die Ergebnisse darauf hin, dass die Appenzell AusserrhoderInnen zukünftig vermehrt externe Betreuungsangebote nutzen möchten (z.B. Mittagstische für Schulkinder), womit ein **Angebotsausbau** angezeigt wäre.

### 1.c. Alleinerziehende entlasten

Die Erwerbsquote der Alleinerziehenden in der Stichprobe ist mit 90% sehr hoch. Gleichzeitig gibt es vereinzelte Hinweise, dass die finanzielle Situation von einigen Alleinerziehenden schwierig ist. Auch in Bezug auf die externen Betreuungsmöglichkeiten zeigen sich die Alleinerziehenden weniger zufrieden als Paarhaushalte. Wir empfehlen daher zu prüfen, ob Alleinerziehende finanziell besser entlastet werden sollten (z.B. Alimentenbevorschussung) oder das Angebot an externen Betreuungsmöglichkeiten für diese Zielgruppe noch optimiert werden könnte (Kosten, Öffnungszeiten, etc.).

## II. Rahmenbedingungen für pflegende Angehörige verbessern

Nicht nur Familien mit kleinen Kindern sind mit den Herausforderungen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf konfrontiert. Gerade die Generation 50+, die erwerbstätig ist und gleichzeitig die eigenen Eltern pflegt oder Enkelkinder betreut, bekommt die Doppelbelastung stark zu spüren. Wir sehen aufgrund der Umfrageergebnisse insbesondere einen Bedarf, pflegende Angehörige auf verschiedenen Ebenen zu unterstützen.

### 2.a. Ausreichende Finanzierung von Pflegeleistungen

Die Hilfeleistungen zwischen den verschiedenen Generationen sind gross. Sowohl Personen im älteren Erwerbsalter (50-65 Jahre) als auch Personen im Rentenalter leisten in verschiedener Hinsicht Unterstützungsleistungen sowohl für die jüngeren Generationen (durch die Betreuung der Enkelkinder) als auch für die ältere Generation (Pflege von älteren/kranken Angehörigen). Obschon die Unterstützenden mehrheitlich angeben, dass sie ausreichend Zeit und Energie für ihr Privatleben hätten und die Hilfe gerne leisten, gibt es verschiedene Hinweise auf eine Überforderung. Zudem gibt es viele Personen mit einer Mehrfachbelastung, indem sie sowohl Angehörige pflegen als auch Enkelkinder betreuen und/oder erwerbstätig sind. Wir empfehlen daher zu prüfen, wie die Rahmenbedingungen für die Pflege von älteren/kranken Angehörigen (z.B. Finanzierung ambulanter Pflege und Nicht-Pflegeleistungen, kostenlose Entlastungsmöglichkeiten) verbessert werden könnten, damit die Generation 50+ ihre wichtigen Unterstützungsleistungen weiterhin so gut erbringen kann.

### 2.b. Informations- und Beratungsangebot ausbauen

Pflegende Angehörige leisten wichtige Arbeit, welche jedoch aufgrund der Pflegeintensität, einer Mehrfachbelastung oder durch weitere Gründe zu einer grossen Belastung für die Pflegenden führen kann. Die Umfrageergebnisse zeigen zudem, dass ein Bedarf nach fachlicher Unterstützung bei den pflegenden Angehörigen besteht. Wir empfehlen daher, die Bevölkerung für das Thema der Angehörigenpflege zu sensibilisieren, damit sich Betroffene vermehrt Hilfe holen. Weiter sollen entsprechende Beratungsangebote für pflegende Angehörige bereitgestellt/ausgebaut werden, wobei sichergestellt werden muss, dass das Angebot ausreichend bekannt ist und die Zielgruppe damit erreicht werden kann.

### 2.c. Arbeitgebende für Entlastungsmöglichkeiten sensibilisieren

Insbesondere erwerbstätige Personen, die Angehörigenpflege leisten, können durch die Mehrfachbelastung an ihre Grenzen kommen. Wir empfehlen daher, die Arbeitgeber für das Thema zu sensibilisieren und Möglichkeiten aufzuzeigen, wie pflegende Angehörige temporär beruf-

lich entlastet werden können (z.B. bezahlten Betreuungsurlaub, unbezahlter Urlaub, Reduktion des Arbeitspensums).

### III. Zugang zu Beratungs- und Betreuungsangeboten sicherstellen

Die Auswertungen zeigen, dass die Beratungs- und Betreuungsangebote von verschiedenen Personengruppen unterschiedlich genutzt werden. So nutzen beispielsweise Personen mit einem Tertiärabschluss häufiger externe Betreuungsangebote als Personen mit einem Abschluss der Sekundärstufe II. Bei den Alleinerziehenden gibt es zudem Hinweise, dass diese mit der externen Betreuung weniger zufrieden sind. AusländerInnen geben zudem vermehrt an, dass aufgrund der hohen Kosten kein externes Betreuungsangebot genutzt wird und das Haushaltserwerbsum bei einer passenden Betreuungsmöglichkeit erweitert werden würde.

Bei den Beratungsangeboten zeigt sich, dass die Mütter- und Väterberatung sowie Elternbildungskurse von bildungsfernen Familien, AusländerInnen sowie Alleinerziehenden weniger genutzt werden und zum Teil auch weniger bekannt sind. Wir empfehlen deshalb, die Bekanntheit der Betreuungs- und Beratungsangebote zu erhöhen und den Zugang zu den Angeboten für schwer erreichbare Zielgruppen (z.B. AusländerInnen, sozial benachteiligte Familien, bildungsferne Personen) zu verbessern.